

Poener Zeitung.

Dreiundachtzigster

Jahrgang.

Annoncen.
Annahme-Bureaus.
In Poen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmitz. 17)
bei C. H. Ulrich & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei F. Dreisand,
in Lübeck bei Ph. Matthias.

Nr. 181.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Poen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Annocon.
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Freitag, 12. März.

1880.

Inserate 20 Pf. die sechsgesetzte Zeitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgen 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

Der Reichskanzler und die Puttkamer'sche Orthographie.

Es erklärt sich aus der Nervosität, der unsicheren, schwanken Natur unserer inneren politischen Verhältnisse, mit einem Worte aus der diplomatischen Art und Weise, wie der Reichskanzler die inneren Fragen und die Parteien behandelt, daß allerbönen kleineren Zwischenfällen große Aufmerksamkeit geschenkt und ihnen die Bedeutung wichtiger Symptome beigelegt wird. Evidentlich thun hierin diejenigen Liberalen des Guten zu viel, welche es auch heute noch nicht verschmerzen können, daß Fürst Bismarck auch ohne sie seine Wege zu wandeln versucht, und welche tagtäglich nach Anzeichen ausschauen, ob nicht „die schöne Zeit der jungen Liebe“ wieder zu grünen ansange.

Eines der Hauptwahrzeichen nun der zu Ungunsten der Liberalen veränderten Sachlage ist das Kultusministerium Puttkamer; kein Wunder daher, wenn eine Dissonanz gerade zwischen dem Reichskanzler und dem zuletzt genannten Minister eines Anzeichen einer erwünschten Schwenkung von maßgebender Stelle ganz besonders gerne ausgelegt wird.

Die Leser erinnern sich, welche Sensation das Desaveau hervorrief, das die „Nord. Allg. Ztg.“ dem famosen Essener Toast Kultusministers zu Theil werden ließ. Damals hieß es, der Korrigirte werde schwerlich im Amte bleiben wollen; derselbe wies aber, indem er diese Erwartungen Lügen strafte, daß er „unstaatsmännischer“ Empfindlichkeit nicht kränke, und es bestärkte sich damals der Satz, daß die Verhältnisse eben stärker als die Menschen, selbst wenn es sich dabei um einen so gewaltigen Menschen wie Fürst Bismarck handele. Herr v. Puttkamer war trotz seiner mißlichen Neigung zum Toastiren der wichtigste Ausdruck der Situation, und so blieb er im Amte, ob er auch momentan das Mißfallen des Fürsten Bismarck zugezogen haben möchte.

Hat nun Herr v. Puttkamer den damaligen Zwischenfall überstanden, so wird ihm die Ablehnung seiner neuen Orthographie eichs beantwortet, welche Fürst Bismarck ausgesprochen, weniger an's Portefeuille gehen.

aber die Puttkamer'sche Reform selbst haben wir uns schon genügt ausgesprochen. Der neue Kultusminister hat infofern der unglücklichen Hand, als er es offenbar nicht versteht, durch welche Formen des Vorgehens seinen Maßregeln den Weg zu machen; er verlegt, ohne es zu wollen und ohne der von ihm vertretenen Sache zu mögen. So auch mit seiner so plötzlich angekündigten Reform der preußischen Orthographie. Die ganze Frage ist zunächst eine deutliche, und dann, selbst über die Grenze des deutschen Staates hinaus eine gemeinsame Angelegenheit aller deutscher deutscher Zunge. Es wäre also eines preußischen Kultusministers, welcher seinen Namen der Nachwelt überlieferter wissen soll, ganz würdig gewesen, die Fixierung der deutschen Rechtschreibung, Grammatik und Syntax in der Weise, wie im vorigen Jahrhundert derselbe Gegenstand in Frankreich geregelt wurde, aufzuhören. Preußen hätte sich damit nicht nur als die Vormacht des deutschen Reiches, sondern aller Völker deutschen Stammes aufgestellt. Anders jetzt, wo eine einfache Verfügung aus dem Kabinette des Ministers die Sache für Preußen regelt. Daraus kann sich nun dreierlei ergeben: Entweder erhalten darüber die nichtpreußischen Gebiete gar keinen Anstoß, ihrerseits mit entsprechenden Reformen vorzugehen, oder es entsteht eine Anzahl verwirrender Partikular-Reformen, oder aber, wenn die Angelegenheit allgemeiner in Gang kommt, wird die Puttkamer'sche Reform, deren auf keine berühmte Namen gestützte Autorität doch eine beschränkte ist, sich nicht unerhebliche abermalige Änderungen gefallen lassen müssen. Die hiermit verbündeten Unannehmlichkeiten brauchen nicht erst nachgewiesen zu werden. Im Übrigen kann man über den Stand der Puttkamer'schen Verfügung verschiedener Ansicht sein, es fehlt nicht ein Stimmen, welche sich über denselben lobend aussprechen. Nun so mehr wäre die Form des Vorgehens zu bedauern.

Mit allen diesen Betrachtungen aber hat unseres Erachtens der Verhalten des Reichskanzlers zu der preußischen Reformmaßnahmen zu thun. Er hat nur ganz korrekt gehandelt, indem er übereifriger Behörden zu verstehen gab, daß die lediglich für Preußen erlassene Verfügung für das Reich und dessen Behörden nicht ohne Weiteres ebenfalls Geltung habe. Dieser formell einzige richtige Standpunkt hat er gewahrt. Weiteres vermögen wir in seiner Verfügung nicht zu erkennen.

Hoffentlich ist durch die vom Fürsten Bismarck zu der Angelegenheit genommenen Stellung auch zugleich die Aussicht erlangt, daß die so wichtige Frage durch das Reich, vielleicht im Zusammenwirken mit Österreich und der Schweiz, in allgemein gültiger Weise geregelt werden wird.

H.B.

Die ersten Berathungen der Heeresvorlage und über die verlängerte Geltungsdauer des Sozialistengesetzes.

Über diese Gegenstände schreibt die „Prov.-Korrespondenz“:

„Der Verlauf der ersten Berathung der Heeresvorlage ist nach mehr als einer Seite ein befriedigender gewesen und läßt das Gelingen der vorliegenden Aufgabe mit Sicherheit hoffen. Der Eindruck der ersten Berathung ist vor Allem ein patriotischer gewesen. Wenn so angesehene Mitglieder des Reichstages, wie Herr von Benning, Herr von Treitschke, Dr. Gneist Namens der Nationalliberalen, Graf Frankenberg Ramens der Reichspartei, von Malzahn-Güls Ramens der Konservativen für den Gesetzentwurf mit der Entscheidheit ihrer ganzen Überzeugung sofort eintraten und für denselben gewichtige Gründe aus der bestehenden Lage zu entnehmen wissen, so gewährt dies die erfreuliche Wahrnehmung, wieviel mehr man sich der Anforderungen, welche die Lage Deutschlands dem Pflichtgefühl der Reichsvertretung stellt, bewußt geworden ist als noch vor sechs Jahren. Der zweite nicht minder bedeutungsvolle Eindruck der Berathung war aber ein durchaus friedlicher. Aus den Reden des Kriegsministers von Rabe und des General-Feldmarschalls von Moltke hat das Ausland entnehmen können und sich auch, wie allseitig wahrzunehmen ist, der Erkenntnis nicht verschlossen, daß Deutschland nicht auf Angriff aus geht, daß es lediglich für den Zweck der Selbstverteidigung seine Streitmittel einem Maße nähert, das es von anderen Mächten bei Weitem überschritten findet. Ein einmütiger Entschluß, so werthvoller bei einem Gegenstand wie der vorliegende wäre, ist nach der Natur der Partieverhältnisse kaum in irgend einem Fall in Aussicht zu nehmen. Auf der anderen Seite aber läßt die Berathung keinen Zweifel, daß der Reichstag die Vorlage der verbündeten Regierungen zur Sicherstellung der Vertheidigung des Vaterlandes im Wesentlichen mit bedeutender Mehrheit annehmen wird.“

Die erste Berathung des Gesetzentwurfs zur Verlängerung der Geltungsdauer des Sozialistengesetzes hat deutlich erkennen lassen, daß man sich auf allen Seiten der Wahrnehmung nicht verschließt, wie sehr die Wirkungen des Gesetzes vom Oktober 1878 von der Mehrheit der Nation als eine Wohlthat empfunden werden. Von allen Seiten ist anerkannt worden, daß die Handhabung des Gesetzes sich auf die Sozialdemokratie, für die es erlassen war, beschränkt hat, und daß nirgend ein Versuch gemacht worden ist, daraus eine Waffe gegen andere Parteien zu machen. Noch mehr hat man aber die Wohlthat anerkannt, nicht mehr den täglichen Hohn und die Aufreizungen einer Partei ertragen zu müssen, welche das ganze bisherige Leben der Menschheit auf Betrug und Gewaltthätigkeit zurückführt und demnach alle Errungenschaften der Geschichte lediglich der Zerstörung wert ist.

Das Zentrum hatte noch im Herbst 1878 den Erlaß eines Ausnahmegesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie für unvereinbar mit seinen Grundsätzen erklärt, nach denen es die Bekämpfung gemeingefährlicher Ausschreitungen nur auf dem Wege des gemeinen Rechts suchen könne. Es ist nun sehr bemerkenswert, daß dieser Standpunkt jetzt als nicht mehr unbedingt maßgebend bezeichnet wurde. Die Redner des Zentrums haben den Gesichtspunkt hervorgehoben, daß die Aufhebung eines in Wirklichkeit siebenen Gesetzes etwas anderes ist, als die Ablehnung eines Gesetzes bei dem Plan der ersten Einführung. Vergabens will man hiergegen einwenden, es handle sich, da das Gesetz von 1878 von Hause aus nur eine beschränkte Dauer gehabt, jetzt wiederum um ein neues Gesetz.

In Wahrheit sind die Staatsregierung wie der Reichstag sich bewußt gewesen, daß man eine Verlängerung des Gesetzes von 1878 werde beantragen müssen, und die kurze Geltungsdauer wurde nur angenommen, um allen Ermäßigungen einer etwa veränderten Lage freien Raum zu lassen. Heute hat die Lage sich insoweit verändert, daß die Notwendigkeit einer längeren Fortdauer der ergriffenen Maßregel deutlich erkennbar ist. Wollte man dies Maßregel jetzt aufheben, so wäre die Zeit seit dem Erlaß des Gesetzes von 1878 zur Bekämpfung eines höchst bedrohlichen Uebels ganz vergeblich verstrichen, denn das Uebel würde sofort mit der alten Gewalt wieder erwachen.

Die Fortschrittspartei hat durch den Abgeordneten Haniel erklärt, daß sie die jetzige Vorlage aus denselben Gründen ablehnen wird, wie die von 1878. Von liberaler Seite hat der Abgeordnete Lasser, der im Herbst 1878 der damaligen Vorlage zugestimmt hatte, jetzt die Verlängerung der Geltungsdauer bekämpft. Er hat an der Handhabung getadelt, daß die Beschränkung des Gesetzes wohl gegenüber den anderen Parteien, aber nicht gegenüber der Sozialdemokratie innegeschalten worden sei: ein Tadel, dessen Unbegründetheit der Minister des Innern nachwies.

Man darf hoffen, daß die Verlängerung einer Maßregel, deren Beschränkung auf den vorgesehenen Zweck so streng gewahrt worden ist und deren Wirkungen innerhalb dieses Zweckes bereits so heilsam gewesen sind, die Zustimmung des Reichstages finden wird.“

Deutschland.

+ Berlin, 10. März. [Zur Innungsfrage.] Die Konservativen haben ihren aus den letzten Jahren bekannten Antrag auf Abänderung der Gewerbeordnung auch jetzt wieder eingereicht. Der Schwerpunkt dieses Antrags fällt in die Forderungen, welche in Betreff des Innungswesens gestellt werden. Der bellagenswerthe Rückgang des deutschen Handwerks hat in den letzten Jahren den Gedanken einer Wiederbelebung der Innungen weithin Boden fassen lassen. Dabei wird aber nur zu leicht übersehen, daß dieser Gedanke keineswegs neu ist. Jene Agitation, welche dem Volke die neuere Gesetzgebung als die Quelle alles Uebels bezeichnet, hat auch von der Gewerbeordnung von 1869 die Vorstellung zu erwecken sich bemüht, als ob dieselbe sich zur Innung schlechterdings feindlich verhalte. Die Wahrheit ist bekanntlich, daß die neue Gewerbeordnung den In-

nungen zwar dasjenige, was der ungeheuren Mehrheit der öffentlichen Meinung als überlebt oder als unberechtigt galt, genommen, daß sie dieselben aber in ihrer wesentlichen Zweckbestimmung fortbestehen und den Boden für die Bildung neuer Innungen frei gelassen hat. Wenn zahlreiche alte Innungen mehr Werth auf die Form als auf den Inhalt gelegt und in Folge dessen zum Fortleben entweder nicht die Lust oder nicht den Muth gehabt haben, so ist das nicht Schuld der neuen Gewerbeordnung. Welch' fruchtbare Boden für die Reubelebung des Innungswesens vielmehr in der letzteren gegeben sei, dies gezeigt zu haben ist das Verdienst des bekannten, zuerst in Osnabrück eingeführten Miquel'schen Statuts. Man erinnert sich, daß in Anlehnung an dasselbe der preußische Handelsminister zu Anfang des vorigen Jahres eine amtliche Anregung zur Wiederbelebung der Innungen gegeben und über den Erfolg derselben von den Behörden Bericht eingefordert hat. Noch ehe über diesen Erfolg etwas verlautet hat, haben die Konservativen im vorigen wie in diesem Jahre einen Antrag eingebracht, welcher von der Notwendigkeit einer grundfältigen Änderung des betreffenden Abschnitts der Gewerbeordnung ausgeht. Das begreift sich; denn die Antragsteller sind stets grundfältliche Gegner des neuen Gesetzgebungswerks gewesen, sie haben also ein Interesse daran, den Glauben an die Möglichkeit einer exzessiven Entwicklung des Kleingewerbes auf dem Boden der Gewerbeordnung gar nicht aufkommen zu lassen. Für den Reichstag im Allgemeinen aber wird es doch zunächst darauf ankommen, die Resultate der von dem preußischen Minister Maybach gegebenen Anregung kennen zu lernen. Die Forderungen der Konservativen enthalten eine Reihe von Dingen, welche der bestehenden Gewerbeordnung nicht widersprechen, auf dem Boden derselben also durch Statut eingeführt werden können. Eine Röthigung, dieselben ausdrücklich in die Gewerbeordnung hineinzuschreiben, liegt demnach nicht vor. Andere Vorschläge aber laufen dem Geiste der bestehenden Gesetzgebung direkt zuwider. Die Innung allein soll die legitime Vertreterin des betreffenden Gewerbes sein; ihr allein soll die Wahl für die Schiedsgerichte und etwaige höhere gewerbliche Vertretungskörper zustehen. Nur Mitglieder der Innung sollen Lehrlinge zur Ausbildung annehmen dürfen. Der Innung allein soll die Aufsicht über die Fachschulen, die Abnahme von Gesellen- und Meisterprüfungen und Ausstellung der desfallsigen Beugnisse, die Aufsicht über das Lehrlings- und Gesellenwesen zustehen. Nach allem kann der in dem Antrage ausdrücklich ausgeschriebene Satz „Ein Zwang zum Eintritt in die Innung findet nicht statt“ kaum anders als wie Ironie klingen. Der Handwerker, welcher außerhalb der Innung bliebe, würde nicht nur gewissermaßen rechtlos dastehen, es würden ihm sogar die Existenzbedingungen genommen sein. Man denke sich nur einen Handwerker, der keinen Lehrling halten darf! Der Endzweck des in Rede stehenden Antrags kann demnach nur die Rückkehr zum Innungswange, d. h. die Aufhebung der Gewerbebefreiheit sein. Im vorigen Jahre ist der Antrag im Plenum nicht zur Erledigung gekommen. Eine für ihn eingeführte Kommission hatte eine Resolution vorgeschlagen, in welcher, unter Ausschließung des Innungzwangs, „bestimmte gewerbliche Beugnisse“ für die Innungen verlangt wurden. Ein schriftlicher Bericht war leider nicht beigegeben, und so mußte der Nichteingeweihte auf die Enträthselung des dunklen Simms der Rede verzichten. Es ist zu wünschen, daß die Innungsfrage in der gegenwärtigen Session endlich einmal mit voller Gründlichkeit und Klarheit zum Austrag gebracht wird.

[Bierdruck-Apparate. Eisenbahnen. Postalische S.] Offiziös wird geschrieben: Von einer Provinzial-Regierung war der Erlaß eines allgemeinen Verbots der in den Schanklokalen benutzten Bierdruckapparate (sogenannte Bierpressen) in Anregung gebracht worden. Vermittelst dieser Apparate wird das Bier bekanntlich aus den im Keller lagernden Fässern mittelst komprimierter Luft bis in das Schanklokal getrieben und dort unmittelbar in das Trinkgefäß geleitet, wodurch das Bier unrein und der Gesundheit schädlich werden soll. Dies hat den Ministern des Innern und der Medizinalangelegenheiten Veranlassung gegeben, die wissenschaftliche Deputation für die Medizinischen zur gutachtlichen Neuflügung über diese Frage aufzufordern. Dieselbe hat sich dahin ausgesprochen, daß sie ein allgemeines Verbot der Bierpressen nicht befürworten könne, sich vielmehr für das Beibehalten derselben mit der Maßgabe aussprechen müsse, daß in geeigneter Weise auf die angegebenen Kontrolmaßregeln und Errichtungen der Bierdruckapparate hingewirkt werde. Die Minister haben unter Mittheilung des bezüglichen Gutachtens den Regierung aufgegeben, diese polizeilichen Kontrollen zur Durchführung zu bringen. — Nach der im Reichs-Eisenbahn aufgestellten Nachweisung über die im Monat Dezember 1879 beförderten Züge und deren Verstärkungen wurden auf 58 größeren Bahnen Deutschlands (erl. Baierns) mit einer Gesamtlänge von 28,420,19 Kil. an fabrplanmäßigen Zügen befördert: 11,435 Courier- und Schnellzüge, 76,650 Personenzüge, 47,885 gemischte und 74,893 Güterzüge; an außeraufbahnähnlichen Zügen 1271 Courier-, Personen- und gemischte und 23,454 Güter- und Arbeitszüge. Im Ganzen wurden 601,383,457 Achs-Kilometer bewegt. Es verpaßten sich von den 135,970 fabrplanmäßigen Zügen im Ganzen 7840. Von diesen Verstärkungen wurden 4118 durch das Abwarten verpäster Anschlußzüge hervorgerufen. — Zwischen der deutschen Reichspostverwaltung und der Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist unter dem 9. Oktober 1879 ein neues Uebereinkommen, betreffend den Austausch von Postanweisungen, abgeschlossen worden, welches

mit dem 1. April d. J. in Kraft tritt. Es erlischt daher das am 22. Juli 1871 abgeschlossene Uebereinkommen von dem genannten Tage ab. Nach dem neuen Uebereinkommen darf der Betrag einer Postanweisung 50 Dollars nicht übersteigen.

— Die Minister des Innern und der Finanzen haben eine gemeinsame Verfügung erlassen, daß die polizeiliche Vernichtung von Loosen zu auswärtigen Lotterien, welche in Preußen nicht zugelassen sind, künftig nicht gestattet ist, und die bezügliche frühere Anordnung aufgehoben sei. In welchen Fällen die Beschlagnahme zu bewirken und wie mit den Loosen im Interesse der Strafrechtspflege zu verfahren sei, das bestimme sich nach den Grundsätzen der Straf-Prozeß-Ordnung.

— Amtlicher Mittheilung zufolge findet im April d. J. in Amsterdam auf Anregung der dortigen Gesellschaft Arti et Amicitiae eine internationale Ausstellung goldener und silberner Kunstgegenstände älterer Zeit statt. Anfragen sind an den Sekretär der genannten Gesellschaft zu richten.

— Der „Schles. Btg.“ schreibt man: „Gerüchtweise verlautet, daß der Kapitän z. S. Graf Monts, der ehemalige Kommandant des „Großen Kurfürst“, z. B. Kommandeur einer Werftdivision, um seinen Abschied eingekommen sei oder doch die Ansicht habe, um denselben demnächst einzukommen. Man behauptet, daß höherer Einfluß den Grafen Monts zu diesem Entschluß veranlaßt habe.“

— Der Vorstand des Vereins deutscher Tabaksfabrikanten und Händler hat sich in Hinblick auf die sehr bedeutende Steigerung des Eingangszolles auf Tabak und auf die Schwierigkeit, denselben in kleinen Posten, wie sie gerade in der Fabrikation gebraucht werden, zu beziehen, mit der Bitte an den Bundesrath gewandt, die steuerfreien Niederlagen zu vermehren. Dieses Gesuch, dessen Gewährung auch für alle anderen Industriellen, welche zollpflichtiges Rohmaterial verarbeiten, von großem Vortheil gewesen wäre, ist, wie jetzt das Reichsamt des Innern dem Vorstand des genannten Vereins angezeigt, abschlägig beschieden worden. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als ja durch Gewährung dem Staate kaum Kosten entstanden wären, da das für die in den steuerfreien Niederlagen lagernden Waaren gezahlte Lagergeld die Kosten derselben reichlich deckt.

Öesterreich.

[Die Gehorsamsverweigerung der cze^{ch}ischen Zöglinge des fürstbischöflichen Seminars in Prag] und ihre freche Demonstration gegen die deutsche Sprache hat ein Nachspiel gefunden. Kardinal Fürst Schwarzenberg hatte den jugendlichen Politikern etwas unsanft die Köpfe gewaschen und ihnen sehr nachdrücklich die Nothwendigkeit der Erlernung der deutschen Sprache klar gemacht, oder vielmehr die Nothwendigkeit der Anwendung derselben, da die jungen Czechenapostel aller Wahrscheinlichkeit nach die deutsche Sprache nur nicht anwenden wollten. Obwohl nun später zwischen Zöglingen und der Seminariedirektion ein etwas schwächerlicher Vergleich dahin geschlossen wurde, daß die Mittagsgebete in deutscher, czechischer und lateinischer Sprache abgehalten werden, haben die Czechen dem Fürsten Schwarzenberg sein verständiges Auftreten doch nicht verziehen. Wie der klerikale Czech meldet, hat sich am 5. d., am Vorabend des Namenstages des Kardinals Schwarzenberg, ein Pöbelhaufe vor dem erzbischöflichen Palais zusammengerottet, um dem Kardinal eine Rattenmusik darzubringen und die Fenster einzuhauen. Der Polizei gelang es, die Unruhestifter rechtzeitig zu zerstreuen. Im Pöbelhaufen befanden sich auch czechische Studenten. Aus diesem Anlaß ist die Sere-

Die Feier der Enthüllung des Denkmals der Königin Luise.

Die Enthüllungsfeier des Luisen-Denkmales im Thiergarten zu Berlin hat am Mittwoch den 10. d., am 104. Jahrestage der Geburt der Unvergesslichen, stattgefunden. Die Ausschmückung des Festplatzes im Thiergarten war eine der Feier des Tages würdige. 34 hohe Masten mit wehenden Wimpeln in den preußischen Farben um säumten den Festplatz; Laubgewinde zogen sich in Bogenlinien von Mast zu Mast, Wappenschilder, mit dem preußischen Adler, von Flaggen in den preußischen und mecklenburgischen Farben umgeben, zierten die einzelnen Masten. Das Denkmal selbst war durch Vorhänge, die von vier Masten gehalten wurden, den Blicken der Anwesenden verhüllt. Der Vorhang an der Vorderseite des Denkmals gegenüber dem Kaiser-pavillon zeigte in mächtigen Dimensionen den Adler Preußens. Die Umhüllung umschloß ein breiter Gürtel blühender Topf-gewächse in geschmackvoller Zusammensetzung. Zu beiden Seiten der dreistufigen Freitreppe, die zu dem Standort des Denkmals hinaufführt, waren, den Linien der Sandsteineinfassung sich anschmiegend, aus Palmen, Dracänen und Treibhauspflanzen Rundtheile gebildet, welche zugleich den Abschluß für die zu beiden Seiten des Denkmals errichteten Podien bildeten, die nach Süden zu durch Thujahedden begrenzt wurden. Etwa 14 m vom Denkmal entfernt, vor der Freitreppe, ist der Kaiser-pavillon errichtet, der von vier Säulen getragen wird und über dessen rothen, mit Gold um säumten Draperien preußische Adler in Silber auf schwarzem Grunde sich hinziehen. Eine Riesenkrone, über welcher die Kaiserstandarte weht, krönt denselben. Zu beiden Seiten und im Hintergrunde waren hochstämmige Blattpflanzen und blühende Blumen aufgestellt, die jedoch einen Durchblick nach dem Denkmal König Friedrich Wilhelms III. freiließen. Zu beiden Seiten des Pavillons erhoben sich die roth drapirten Tribünen, deren Zugänge ebenfalls Blatt-pflanzen schmückten. Auch das Denkmal Sr. Hochseligen Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. hatte, gleich der Luiseninsel, Festschmuck angelegt. Der den Festort umgebende Theil des Thiergartens war von dem gefallenen Laube gereinigt und theilweise mit grünem Moose belegt; gelber Sand deckte die zum Festort führenden Wege.

nade, die alljährlich der katholische Gesellenverein dem Kardinal darbringt, diesmal unterblieben. Die ganze Geschichte ist in so fern lehrreich, als die Czechen dadurch zeigen, wie sie eigentlich die „nationale Gleichberechtigung“ auffassen und mit welchem Haß sie das Deutschthum und jede denselben freundliche Kundgebung verfolgen. Vorläufig sehen ihre Forderungen zum Theil noch ziemlich unschuldig aus, sollten sie aber, was kaum anzunehmen, bewilligt werden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß wir bald neue Forderungen erleben werden, welche die Czechen ihrem eigentlichen Ziele, die Verdrängung der Deutschen aus der Verwaltung und Rechtspflege, immer näher bringen. Den Polen ist es in Galizien gelungen, den Einfluß des gebildeten deutschen Elements mit Hülfe ihres „Landsmann-Ministers“ vollständig zu vernichten, und die Czechen sind eben jetzt aufs eifrigste bemüht, den gleichen Erfolg auch für Böhmen zu erkämpfen.

Frankreich.

Paris, 9. März. In den hiesigen diplomatischen Kreisen erregt es ziemlich große Heiterkeit, daß Fürst Orlow nicht allein zu erkennen giebt, daß er sich durch Nichtauslieferung Hartmanns verletzt fühlt, sondern auch behauptet, von derselben sehr überrascht worden zu sein, und deshalb die französische Regierung anklagt, unehrlich gehandelt zu haben, weil sie, ohne vorher ihn zu benachrichtigen, Hartmann freiließ. Dieses Gebahren des russischen Botschafters fällt um so mehr auf, da er bereits am Donnerstag wissen konnte, daß die französische Regierung Hartmann nicht ausliefern werde. Er begab sich an diesem Tage in frühester Stunde zu Lord Lyons, um ihm mitzutheilen, daß, wenn Hartmann auch nicht ausgeliefert werden sollte, die Beziehungen Russlands zu Frankreich die nämlichen bleiben würden wie bisher. Orlow erklärte dies auch anderen Diplomaten und sogar Freycinet. Er that diesen Schritt, weil ihm von Petersburg mitgetheilt worden war, daß er seinen Eifer betreffs Hartmanns mäßigten möge, weil Russland keineswegs gewillt sei, sich wegen Hartmanns mit Frankreich zu verfeinden, daß Orlow, nachdem die Nichtauslieferung eine That-sache ist, sich aufs tiefste betroffen fühlt, ist erklärlich, da er in allen seinen Depeschen die Auslieferung Hartmanns als sicher darstellte.

Belgien.

Brüssel, 8. März. In der heutigen Sitzung des Senats ergriff der Minister des Auswärtigen das Wort zu folgender Erklärung:

Meine Herren! Der König hat mich beauftragt, zu Ihrer Kenntnis die Verlobung der Prinzessin Stephanie mit dem Thronerben des österreichisch-ungarischen Reiches zu bringen, die gestern auf Schloß Laeken vollzogen ist. Diese Verbindung, welche die Prinzessin einer hohen Bestimmung zuführt, findet eine sichere Bürgschaft ihres Glückes in dem erhabenen Charakter des Erzherzog Rudolph wie in den Eigenschaften der anmutigen Verlobten, und wird zugleich Belgien durch neue Bande an die alte Monarchie knüpfen, welche uns unsere vielgeliebte Königin gegeben hat. Der Senat, der der nationalen Dynastie schon so viele Beweise seiner Ergebenheit gegeben, wird sich glücklich schätzen ein Ereigniß kennen zu lernen, welches Glück verheißt der königlichen Familie wie dem Lande, das die Freuden seiner Fürsten wie seine eigenen zu betrachten gewohnt ist.

Der Präsident des Senats erwiderete in entsprechender Weise und empfahl durch eine Deputation Ihren Majestäten die Glückwünsche des Senats überbringen zu lassen. Die Mitglieder der Deputation wurden sogleich durch das Loos bestimmt. — Der Gemeinderath der Stadt Brüssel beschloß dem König und der Königin eine Adresse zu überreichen. — Als die Verlobten Abends mit ihren Eltern im Theater erschienen, wurde die Vorstellung unterbrochen und die Brabanconne angestimmt.

Bald nach 12 Uhr sammelten sich die zur Feier Geladenen auf der Insel. Zur rechten Seite des Denkmals nahmen die Mitglieder des Komites und die Deputirten der Kommunal-Behörden, links sechs Ritter des Eisernen Kreuzes von 1813, sowie Damen des Luisen-Ordens Aufstellung. Die Böglinge des Luisen-Stifts stellten sich neben das Denkmal, während an der Freitreppe, den Eingängen zu, einerseits die Chargirten der Universität, andererseits die der technischen Hochschule, der Berg-Akademie und der Akademie der Künste sich ordneten. Auf der ersten Tribüne, rechts vom Kaiserpavillon, nahmen die Obersten und Ober-Hofchargen, sowie die Generalität, geführt von dem General-Feldmarschall Grafen von Moltke, Platz. Auf der links vom Pavillon befindlichen Tribüne versammelten sich der Vize-Präsident des Staats-Ministeriums, die aktiven und inaktiven Staats-Minister, die Exzellenzen, die Staats-Sekretäre und Unter-Staats-Sekretäre, die Präsidien des Reichstages, Mitglieder des Auswärtigen Amtes, die geladenen Herren vom diplomatischen Corps, sowie die Vertreter der Universität und der beiden Akademien. Die beiden anderen Tribünen füllte bereits vor 12 Uhr ein zahlreiches distinguirtes Publikum.

Kurz vor 1 Uhr erschienen im Kaiserpavillon Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz, Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz Wilhelm, sowie die anderen hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, Ihre Königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Prinz August von Württemberg, Se. Hoheit der Erbprinz nebst Ihrer Königlichen Hoheit der Erbprinzessin von Sachsen-Weiningen und Se. Durchlaucht der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern. Kurz darauf erschienen Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin, von den Mitgliedern des Komites empfangen.

Auf Allerhöchsten Befehl begann nunmehr die Feier mit dem vom Dom-Chor, begleitet von Blas-Instrumenten vorgetragenen Chor aus dem Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn: „Siehe, wir preisen selig, die erbudet haben, denn ob der Leib gleich stirbt, wird doch die Seele leben.“ Hierauf hielt

L u g e m b u r g

[Die deutsche Sprache in Luxemburg.]
Ein Abonnement des „Luxemburger Volksblattes“ führt in diesem Blatte Beschwerde darüber, daß im Staate Luxemburg die offizielle Sprache nicht die deutsche ist, obwohl die Luxemburger Deutsche sind. Die Regierung und Kammern bedienten sich der französischen Sprache, ohne daß man dafür auch nur einen Grund geltend machen könne. Die Gesetze und Verordnungen müßten in zwei Sprachen verfaßt und gedruckt werden, wodurch Arbeit und Kosten verdoppelt würden.

Die meisten Bürgermeister und Gemeinderathsmitglieder des Landes, ja man kann wohl sagen 90 Prozent verstehen kein Französisch, was in natürlichen Verhältnissen auch nicht nothwendig ist, um ein guter Bürgermeister oder gutes Gemeinderathsmitglied zu sein; nun aber korrespondirt die Regierung vielfach mit denselben in französischer Sprache. Was muß dann die Folge sein? Dass die Gemeindeverwaltung sehr darunter leidet, dass der Bürgermeister und Gemeinderath die Gemeinde gewöhnlich nicht leitet, sondern der Sekretär, weil dieser französisch versteht, und der Gemeinderath glauben muss, was er ihm sagt. — Unsere Kammereiverhandlungen finden in französischer Sprache statt. Es gibt aber wenige Bauern, die das Französische geläufig sprechen; darum findet der Bauerstand so wenige Kandidaten, um seine Interessen mit Erfolg in den Kammern vertreten zu lassen, und wegen dieser Utopie ist er aus Mangel an Kandidaten oft gezwungen, für Advoekaten oder Notare zu stimmen. Aus demselben Grund kann das Volk sich auch nicht überzeugen, ob seine Vertreter seine Interessen gewissenhaft vertreten. — Was muß man aber erst in unseren Gerichtssälen sehen und hören! Der Delinquent sitzt auf der Anklagebank, versteht kein Wort von dem, was sein Vertheidiger und sein Ankläger sagen, und so wird er verurtheilt. Gewiß einzig unter der Sonne! Spricht denn der Generaladvokat nicht auch, um dem Verbrecher die ganze Häflichkeit seines Verbrechens vor Augen zu halten? Und der Verbrecher versteht nicht eine Silbe von dem, was er sagt. Und von seinem Vertheidiger weiß er nicht, ob er ihn gut oder schlecht vertheidigt hat.

Aehnliche Zustände herrschen bekanntlich auch in Belgien, wo das Blämisiche, eine deutsche Mundart, im amtlichen Verkehr fast ganz ausgeschlossen ist, obgleich die Mehrzahl der Bewohner Belgien's das Blämische seine Muttersprache nennt und nur wenig Französisch versteht. Es scheint jedoch, daß mit der Zeit eine gesunde Bewegung gegen diese Zustände in Fluss kommt, und daß der deutsche Michel auch dort aus seiner Schläfrigkeit zu erwachen beginnt.

Russland und Polen.

○ Petersburg, 8. März. [Die Freilassung Hartmann's. Berufung Petersburger Bürger in den Rath Melikow's. Deutsche Kolonisation.] Heute widmen alle hiesigen Zeitungen der Freilassung Hartmanns ihre Aufmerksamkeit, und besprechen das Verfahren der französischen Regierung in längeren oder kürzeren Leitartikeln. Im Allgemeinen macht man gute Mine zum bösen Spiele, wenn gleich die Freilassung Hartmann's ganz unerwartet kam. Man war nämlich so sicher, daß die französische Regierung ihn als gewöhnlichen Verbrecher behandeln und ausliefern würde, daß man bereits über die Prozedur sprach, die gegen ihn angewandt werden müsse, wobei man sich natürlich dafür entschied, daß er keinem Militärgerichte überliefert werden dürfe. Auch über die Beweggrinde, welche die französische Regierung veranlaßt haben den russischen nihilisten frei zu lassen, kann man sich hier keine Rechenschaft geben; jedoch scheint es sicher, daß Meier-Hartmann oder wie er sonst heißen mag, mit dem gesuchten Kleinbürgers Suchorukow aus Saratow, und dem Käufer des Hauses, von dem aus die Mine in Moskau gemacht worden, nicht identisch ist, denn der wirkliche Saratower Suchorukow, so wie auch Droschkentzsch Iwan, der den vermeintlichen Suchorukow aus Moskau gefahren hat, wurden von der diesseitigen Regierung

der Vorsitzende des Komites, Wirkliche Geheime Rath Hobitz folgende Festrede:

Ein hoffnungsreicheres Fest hat Preußens Hauptstadt seit langem nicht gefeiert, als den glückverheißenden Einzug des bräutlichen Schwesternpaars, der beiden deutschen Prinzessinnen, die an demselben Weihnachtstage des Jahres 1793 zweien Königsohnen des Hauses Hohenzollern die Hand am Altare reichten. Ihrer künftigen Königin waren die Bürger Berlins jauchzend entgegen gegangen. Reicher, als es die Phantasie der Hoffenden sich vorgestellt, ist die Wirklichkeit der Einführung gewesen, aber die Wege der Vorsehung haben zum Lichte durch die dunkle Nacht geführt.

Venige Schritte von hier steht unter überhängenden Bäumen
Rande des Wassers ein einfacher Steinwürfel, den jährlich am 10.
März, dem Geburtstage der hochseligen Königin Luise, treue Däm-
mit frischen Blumen schmücken. Es ist ein Altar, vor 70 Jahren errichtet
— nicht ärmer an Hoffnungen, aber begleitet von tief schmerzlichen Empfindungen. Die Gewalt eines harten Feindes hatte unsern Staat niedergeworfen, unsren Staat zertrümmert. Innerlich und äußerlich unvorbereitet wurde das Vaterland nach kurzem Kampfe eine Beute des Eroberers. War Demand schuldlos an diesem Verhängniß, so war die junge Königin. In einer Zeit des Nebermuths und der Ueppigkeit hatte sie am Throne, an der Seite ihres Hohen Gemahls, das Prinzen eines anspruchslos reinen und frommen Haushalts geschaffen, die Schranken überschritten, die in öffentlichen Angelegenheiten des Staates dem Wirken der Frau gesetzt sind, — stets mit herzgewinnender Stärke und ungekünstelter Würde die Pflichten ihres hohen Berufs erfüllt. Und doch — als über die Schulden des ganzen Volks Verhängniß hereinbrach, entzog sie sich ihm nicht. Mit den letzten Kräften der Vaterlandsverteidiger bis an die äußerste Grenze des Reichs harzte sie treu aus an der Seite des Königs, theilte Not und Sorgen mit den Bedrängten, und, was Alle fühlten, Alle fühlen sollten, mit hat sie innerlich gerungen.

An demselben Tage, an dem einst die Hauptstadt der einzigen hoffnungsreichen Braut zugejubelt hatte, kehrte nun die Schwergeprägte hierher zurück und alles Volk begrüßte sie als Bürgin einer Befreiung von unerträglichem Soche, einer Erlösung, die nicht ausbleiben fände. Es schien eine Forderung der ewigen Gerechtigkeit, daß so fest auf so viel Zuversicht verschuldete Trübsal doppelte Freude folgen, daß so feste Zuversicht desjenen, das man hoffet und nicht sieht, auch zum Schauen dessen führt, der müßte, das man gehofft hat. — Es war anderthalb bestimmt in Gottes Hände. Nur noch wenige Monate widerstand das tiefe Leben, bis das heitere Fest des lebendigen Athemzuges allen Anderen liebervollen und heiteren Gesang spendend; man sagt, sie hätte zu viel gewonnen. So starb die Königin. Ihre Hand sollte es nicht mehr setzen. dem Sieger über Kränz auf die Stirn drücken würde, ihr Niemand lächeln. Aber König und Volk wußten i ihm nicht entgehen zu erringen, um den Sarg der frisch entstandenen Ahnlinie mitzutragen.

nach Paris gesandt, um den Verhafteten zu erkognosieren. Sollten sie etwa in ihm nicht den gefunden haben, den man vermutet hat, und sollte dies nicht die Ursache der Freilassung Hartmann's gewesen sein? Genug, die hiesige Presse, welche diesen jeden Alters interessirenden Fall bespricht, drückt sich im Allgemeinen sehr rücksichtsvoll gegen die französische Regierung aus, doch fordern sie alle hiesigen Zeitungen auf, schleunigst die betreffenden Altersstücke zu publiziren, um sich vom Verdachte zu reinigen, daß sie dem Drucke der radikal Partei, oder gar äuferen Einflüssen nachgegeben habe. — Es hat sich hier vorgestern etwas ereignet, das einem Wunder so ähnlich ist, wie ein Ei dem andern. Graf Loris-Melikow hat sich an den Baron Korff, den Golowa (Oberbürgermeister) von Petersburg mit der Bitte gewandt, von der Wahlkommission der Stadtverordneten-Versammlung drei oder vier Mitglieder wählen zu lassen, welche ihn bei Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung mit Rath und That unterstützen sollen. Diese sollen, wie es im Schreiben heißt, vom Grafen zu den Berathungen der Kommission, der er präsidiert, — wenn es nothwendig sein sollte, — hinzugezogen werden, weil sie mit den Verhältnissen der Stadt und den Bedürfnissen ihrer Bewohner bekannt sind. Abgesehen von dem ungemein verbindlichen Tone, in dem das Schriftstück abgefaßt ist und den man in sonstigen Schriftstücken eines russischen Militärs vergebens suchen würde, ist das Wunderbare an der Sache die Berufung von Bürgern in eine Versammlung, in deren Händen das Schicksal von Millionen liegt. Vielleicht inauguriert diese Berufung eine neue Ordnung der Dinge! Vielleicht werden diese drei oder vier bürgerlichen Deputirten der Regierung zeigen, daß es möglich sei, auch die Stimme unabhängiger Bürger zu hören und sich einer gewissen Kontrolle dieses Elementes zu unterwerfen. Auch an die Presse hat sich Loris-Melikow um Unterstützung gewandt. Doch ist kaum anzunehmen, daß sie ihm bedeutende Dienste leisten wird. Mit Phrasen über das verbrecherische Treiben der Nihilisten ist wenig gethan; es müßte gegen ihre Artikel polemisiert werden, und dies wird auch Loris-Melikow nicht gestatten. — Die Gegend von Bachmut (Gouvernement Ekaterinoslaw) ist reich an deutschen Kolonisten, und die Zahl derselben hat sich in neuester Zeit nicht allein in diesem Kreise, sondern auch im benachbarten Kreise Pawlograd bedeutend vermehrt. In diesem Kreise hat ein Gutsbesitzer, ein Herr Bodjanski, absichtlich eine große Anzahl deutscher Kolonisten angesiedelt, um bei sich die deutsche Anteilswirthschaft einzuführen, deren Schöpfer, von Thünen-Tellow und Neumann-Paumgärtner wohl nicht gehaftet haben, daß ihr System im fernen Osten Europas eher in größerem Maßstabe Nachahmung finden werde, als im eigenen Vaterlande. Herr Bodjanski merkte bald, daß er mit dem einheimischen Elemente eine bessere Wirtschaftsweise nicht einzuführen vermöge, da es auf einem zu niedrigen Niveau steht, und deshalb bemühte er sich um deutsche Arbeiter, mit welchen er einen Assoziationsvertrag geschlossen hat. Bodjanski ist, wie aus Bachmut geschrieben wird, mit der Durchführung des Systems noch nicht ganz fertig, trotzdem ist er mit den bisher erzielten Resultaten vollkommen zufrieden. Aus Allem, was über den genannten Herrn in die Öffentlichkeit gedrungen ist, erhellt übrigens, daß er selbst ein sehr intelligenter und gebildeter Mann ist; er hat nicht allein an das physische Wohl seiner Gedacht, mit denen er wirtschaftet, sondern auch an ihr geistiges, das er durch Gründung von Schulen fördert. Da in Russland namentlich die Bildung der Bauerntöchter gänzlich verschläfft ist, hat er in seinen weiten Gütern nicht allein Elementarchulen, sondern auch eine „Schule für die Hauswirtschaft“ gegründet, in welcher die Töchter seiner Arbeiter und der freien Bauern für ihren künftigen Beruf gebildet werden. Es wäre nur zu wünschen, daß er recht viele Nachahmer finde.

[Die „Grenzboten“ über den Krieg ist usw.] Der politische Brief in dem neuesten Heft der „Grenzboten“ beschäftigt sich mit den nihilistischen Attentaten; es heißt darin: Die Störung der augenblicklichen Friedenssicherheit geht von Russland aus. Seit vorinem Sommer ist das Geheimnis in die Öffentlichkeit gerungen und endlich zur bekannten Thatache geworden, daß die panslawistische Partei in Russland, welche zu ihren Führern Minister und Großfürsten zählt, auf einen Krieg gegen Deutschland drängt, als das Mittel, die Revolution zu bannen, den Thron der Zaren zu retten und mit neuem Glanze zu umgeben. Über diese Partei hatte den Willen des Kaisers und den Widerstand der entgegenstehenden Denkungsart, die auch vorhanden ist in Russland, noch nicht gebeugt, als mit dem Attentat vom 1. Dezember 1879 die Reihe jener schaudervollen Verbrechen begann, nach deren Ende die erschreckte Menschheit vergebens fragt. Man schreibt diese Verbrechen nicht dem Panslawismus, sondern dem unheimlichen Zwillingsschwestern, dem Nihilismus, zu. Aber eigentlich ist dies nur eine Vermuthung. Wer mag wissen, ob der Panslawismus, d. h. die Kriegspartei, welche die verworrene Phantasie der höheren und niederen Gesellschaftskreise Russlands durch das Bild der slawischen Weltoberung zu entflammten versucht, nicht in dem Kaiser das Haupthindernis ihrer Pläne erblickt und folglich jeden Tod durch verbrecherische Hände bereit ist herbeizuführen oder geschehen zu lassen, auf alle Fälle aber davon Nutzen zu ziehen. Panslawismus und Nihilismus, das unheimliche Zwillingsspaar, beschäftigen jetzt die Diagnose aller deutschen Politiker. Man hat bald erkannt, daß man vor Zwillingen steht, die einem und denselben mütterlichen Boden entsprochen: dem Gefühl der Untrüglichkeit des gegenwärtigen Staates. Indem sie diesen unerträglichen Staat auf die Bahn der Weltoberung werfen, meinen die Panslawisten, dessen Staat heilen zu können dadurch, daß neue gesunde Kräfte aus der Nation sich emporringen, oder dadurch, daß die Herrschergröde der Nation sie alles Untrügliches vergehen läßt. Noch sicherer hoffen die Nihilisten den unerträglichen Staat zu beseitigen, indem sie durch alle Mittel barbarischer Vernichtung an seine Stelle das Nichts setzen. Was soll aus einem Staat werden, dem die gebildeten Klassen, die zu seinen Trägern berufen sind, in solcher Weise gegenüberstehen? ... Die Möglichkeit der Regeneration und Fortentwicklung Russlands beruht allein auf der Erfahrung der Klassen, in welchen jetzt die Heerde des Verderbens liegen. Man sucht diese Heerde jetzt mit Feuer und Eisen auszurotten. Daß dies allein nicht ausreichen kann, begreift sich ohne Weiterrede. Aber wie soll die positive Heilung der gebildeten Stände Russlands erfolgen, mit andern Worten: Wie kann eine für den gefundenen Fortschritt empfängliche Mittelklasse dort erzogen werden? Wie so oft, liegt auch hier die ungeheure Schwierigkeit nicht in der Auffindung, sondern in der Anwendung des Mittels. Das Heilmittel ist leicht und sicher zu erkennen: Russland muß den Großenwahn aufgeben, in den es seit Peter dem Großen verfallen ist. Es muß seine Grenzen dem Handel der zivilisierten Welt öffnen und damit seinem Mittelstand die Gelegenheit ausreichenden Erwerbs und Wohlstandes, damit aber auch wirklicher Bildung schaffen, die nur auf Arbeit beruht. Es muß die ungeheueren Heeresausgaben ermäßigen, um durch Einsparung einer soliden Währung den äußeren und inneren Verkehr auf eine solide Basis zu stellen, um nicht ferner solcher Einnahmquellen zu bedürfen wie der Branntweinpacht, durch welche es die Massen seiner eigenen Kinder physisch vergiftet. Die Minderung der kolossalen Heeresausgaben würde auch die Gelegenheit zum Unterschleif seltener machen, würde gestatten, die Verwaltung zu vereinfachen und ihrer Korruption zu steuern durch bessere Besoldung der verkleinerten Zahl und durch wirksamere Kontrolle, denen sich eine kleinere Beamtenzahl unterwerfen läßt. Die Etablierung des Erwerbslebens würde auch die Schaffung einer wirklichen Selbstverwaltung gestatten, denn wo die Gelegenheit zum redlichen Emporstrebene vorhanden ist, steigt sich das Interesse der Gesellschaft am Rechtsschutz, an rechtlicher Justiz und Verwaltung. Man wird wohl früher oder später zu dem beliebten Universalmittel der Konstitution und des Parlamentarismus greifen. Daß dieses Mittel bei unentwickelten Völkern, indem es allen unreisen und wüsten Bestrebungen freie Bahn öffnet, einen langen Zustand der Verwirrung und Schwäche hervorruft, ist zwar nicht überall begriffen, aber darum nicht weniger unvermeidlich. Inzwischen wollen wir nicht vergessen, daß die Panslawisten, um den Folgen der Konstitution zu entgehen, den Krieg mit Deutschland empfohlen, wo es „viel anzutun“ und viel zu holen gibt.“

Warschau, 8. März. [Die Polen beim Jubiläum des Czaren. Gründung eines Polytechnikums.] Wie Privatbriefe aus Petersburg melden, wurden

das Denkmal eingehend besichtigt, längere Zeit mit dem Bildhauer Encke und dem Wirklichen Geheimen Rath Hobrecht. Gegen 2 Uhr verliehen Ihre Majestäten, von der Menge mit erneuten Hurraufen begrüßt, den Festplatz.

(Reichs-Anzeiger.)

= Die Verstörung der Stadt Lissa im Jahre 1707.

Das Wuttke'sche Städtebuch vom Großherzogthum Posen enthält eine Menge interessanter Notizen über die Geschichte der Stadt Lissa. Eine dort nur kurz angedeutete Episode — der Brand vom Jahre 1707 — wird in dem nachfolgenden Aufsatz weiter ausgeführt, welchen wir dem Lissaer Kreisblatte entnehmen, dem er als wortgetreuer Abdruck aus alten Altersstücken zugegangen ist:

Jämmerliche Verstörung der Königl. Erbstadt Lissa in Groß-Pohlen

Den 29. Juli, Anno 1707.

Die Stadt Lissa, eine Zierde von Groß-Pohlen und Seminarium der evangelischen Religion im ganzen Königreich, hatte sich von seinem im vorigen Schwedischen Krieg, Anno 1656, den 28. April erlittenen Brand und Zerstörung wieder erholt; sie prangte mit zwei Katholischen, einer Evangelisch-Reformierten, und einer Evangelisch-Lutherischen Kirchen, einem Reformierten Provincial-Gymnasio, vielen wohlbebauten Märkten und Gassen, mit ansehnlichen Bürgern und Einwohnern, mit Künsten und Manufakturen. Und hatte mit dem Ende des vorigen Seculi gleichsam den Gipfel ihres Wohlstandes erreicht.

Der unglückliche in Liefland angefangene Krieg aber, der eine Zeitlang in der Ferne geführt worden, zog sich nach der Zeit immer näher, bis Groß-Pohlen das Theatrum bellum worden, da in unterschiedenen Treffen bei Punitz, Fraustatt, Kalisch, viel Blut vergossen. Es hat zwar die ganze Groß-Polnische Provinz durch diese Unruhen viel ausgestanden, am härtesten aber hat es Lissa getroffen, welches schon von An 1702 her ohne Unterlaß die schweren Plagen des Krieges müssen fühlen, da Contributiones, Einquartirungen, militärische Executions, und dergleichen, stets während einander gefolgt; und die bedrangte Lissner fast die ganze Zeit in Angst, Furcht und müheligen Flüchten zugebracht: Bis das 1707 Jahr die härtesten Plagen mit sich gebracht, welche die so lang geangstete Stadt doch nicht überstehen können, sondern unter denselben hat erliegen müssen.

Im Monat Februar, Martio, Aprili, kamen allerhand schreckende Gerüchte von Einnahmung der Moskowitischen Truppen; Ob selbe nun wol anfänglich zweifelhaft waren, sahe man doch endlich den

dort zur Feier des 25-jährigen Regierungs-Jubiläums des Czaren im Winterpalast zwei solenne Festmahl veranstaltet. Bei dem großen Festmahl, an welchem sämtliche hohe Würdenträger, sowie die Führer der Glückwünschungs-Deputationen teilnahmen, befanden sich auch der Marquis Sigmund Wielopolski und der Graf Thomas Zamojski, welche beide nicht als Mitglieder einer Glückwünschungs-Deputation, sondern in der Eigenschaft als kaiserliche Hofbeamte sich nach Petersburg zum kaiserlichen Regierungs-Jubiläum begeben hatten. Der Czar speiste in einem besonderen Zimmer und an einer besonderen Tafel in Gesellschaft von fünf der angesehensten und einflußreichsten Würdenträger, die als Vertrauenspersonen des Czaren zu betrachten sind und unter denen sich auch der General-Gouverneur Graf Koebue befand. In Folge dieser kaiserlichen Auszeichnung des Grafen Koebue sind alle Gerüchte von dessen baldigem Ausscheiden aus dem Staatsdienst plötzlich verstummt und Niemand zweifelt mehr daran, daß er in seine Stellung zurückkehren wird. — Das vom Banquier Bloch angeregte und vom General-Gouverneur Grafen Koebue befürwortete Projekt der Gründung einer polytechnischen Schule in Warschau nach Art der in Paris bestehenden derartigen Lehranstalt ist nunmehr soweit gediehen, daß seiner Ausführung kein Hindernis mehr im Wege steht. Der Minister hat nicht blos die bei ihm nachgesuchte Genehmigung der neuen Lehranstalt, sondern auch eine jährliche Subvention aus Staatsmitteln in Aussicht gestellt.

Rumänien.

[Rumänische Beziehungen zu Österreich.] Rumänien fühlt sich dem Wiener Kabinett für dessen freundliche Dienste in Sachen der Anerkennung der rumänischen Unabhängigkeit so sehr zu Dank verpflichtet, daß der Ministerpräsident Bratișoara den Vertreter des Fürstenthums in einer eigenen, sehr herzlich lautenden Depesche aufgefordert hat, die Empfindungen Rumäniens der österreichisch-ungarischen Monarchie gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Die „N. Fr. Presse“ teilt den Inhalt der Depesche wie folgt mit: „Bitten Sie den Herrn Baron v. Calice, bei Sr. Majestät und dem Freiherrn v. Haymerle der Dolmetsch unserer Gefühle der Dankbarkeit und lebhaften Erkenntlichkeit sein zu wollen für den Beistand, welchen die österreichisch-ungarische Regierung uns zur Befestigung vorhandener Schwierigkeiten, und für die guten Dienste, welche Sie uns bei den übrigen Regierungen geleistet, damit wir zur Anerkennung unserer Unabhängigkeit gelangen; wir kennen den mächtigen Einfluß, welchen diese guten Dienste ausgeübt, um unseren Staat jene Stellung gewinnen zu lassen, die er gegenwärtig unter den anderen Staaten Europas einnimmt. Wir reden auch für die Zukunft auf die Freundschaft und die Unterstützung der österreichisch-ungarischen Regierung, die an uns stets einen guten Nachbar und aufrichtigen Freund besitzen wird, der zugleich ein Element der Ordnung und des Friedens im Orient darstellt. Wollen Sie unserseits auch dem Herrn Baron Calice den Dank aussprechen für die Unterstützung, welche er durch seine hohe Einsicht und seine anerkannte Kompetenz uns unter all jenen schwierigen und delikaten Verhältnissen zu leisten so gütig war.“

Aus dem Gerichtssaal.

* Der Chebruch wird nach § 172 des Strafgesetzbuches an dem schuldigen Chegatten nur dann bestraft, wenn wegen Chebruchs die Ehe geschieden ist. In Beziehung auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, III. Strafsenat, durch Erkenntnisse vom 3. Januar 1880 in zwei Strafsachen, im Gegensatz zu den vorinstanzlichen Urtheilen, den Rechtsstraf ausgesprochen, daß ein wegen Chebruchs vor Rechtskraft des Scheidungsurtheils gestellter Strafantrag wirkungslos ist.

Ernst, als Ihr Excellance der Sr. General August Friedrich von Hahn, so mit einem starken Corp bei Kalisch stand, in ethlichen Universalien Anforderung an Lissa that, wegen Proviant und Contribution, mit beigelegter Dräuung, wo man sich hierzu nicht verstehen würde, Lissa und die darzu gehörige Oberkirche mit Feuer und Schwert zu vernichten. Dieses nun verursachte nicht nur bei den sämtlichen Einwohnern eine ungemeine Bestürzung, und Flüchten, sondern der Magistrat gieng auch zu Rathe, wie das gedräute Unglück abzuwenden wäre; und wurden einige Deputirte nach Kalisch gefandt, wohin sie waren gefordert worden; die aber, ohne den Herrn General anzutreffen, zurückkamen. Dieser hatte sich schon weiter zurück, und nachmals gar bis Warschau gezogen; und hierdurch war man in Lissa wieder ganz sicher geworden. Als man sich aber nichts Böses befürchte, so kam

Den 15. Jul. ein Billet von dem Herrn Oberste Schulz, darinn er verlangte, daß man vor Verlust dreier Tage bey ihm seyn, und wegen der Contribution sich mit ihm abfinden sollte; Widrigstfalls man die schärfste Execution sollte vermutlich seyn. Dieses Billet war schon zwei Tage unterwegs gewesen, und waren also, als es ankam, von dem gesetzlichen Termin schon zwei Tage verloren. Der Magistrat gieng gleich hinüber mit der Bürgerschaft zu Rathe, und wurden noch diesen Abend 2 Bürger an den Hrn. Obersten abgeordnet. Diese aber waren nicht weit gekommen, so begegnete ihnen schon die zur Execution ausgeschickte Partie, und kam

Den 16. Jul. war Sonnabends, morgens um 9 Uhr ohngefähr 500 Mann stark, unvermutet in die Stadt hinein; Es war ein von Pohlen, Lithauern, Moskowitern: Kosaken, Kalmuden, Deutschen, vermischtес Volk. Sie kamen zu allen Thoren herein, welche sie bald besetzten, vor jedem Thor blieb auch noch ein ziemlicher Trupp stehen: Die Feldwachen waren gleichfalls ausgestellt. Und so war die Stadt rings umher umschlossen, daß niemand weder ein noch aus konnte. Der Hr. Oberste der das Commando hatte, hieß Wasil Michaelowitsch Agarew, ein geborener Moskowiter: Der pohlische Hr. Regimentarius Riebatowitschi: Der Hr. Commissarius Trzinski. Eben diesen Tag wollten sich erst die meisten Lissner auf die Flucht begeben: Aber ihrer viel wurden von dieser Partie unterwegs angetroffen und herausgezogen: Die der Stadt noch nahe waren, wurden wieder hereingezogen, und die Retirade war zu langsam. So bald diese Leute in die Stadt kamen, zerstreuten sie sich auf alle Gassen, und gieng das Blöndern an; da indeß der Hr. Oberste eine Anforderung that von 30000 sp. Rthl. welche in ethlichen Stunden liegen solten, oder es sollte alles in die Asche gelegt werden. Dies war die Forderung, und die Execution des Blönderns war zugleich da, welches währete die ganzen Tag, die ganze Nacht, und den folgenden halben Tag, da niemand geschont wurde. Hier war nun das Jammer-Geschehen unbegreiflich, alle Gassen waren angefüllt mit Klagen und Seufzen. Einige suchten sich in den Gärten und anderen Winkeln zu verbergen, aber es war nirgends keine Sicherheit; Andere suchten, weil die Thore besetzt, über den Wall zu entkommen, kamen aber vor der Stadt in neue und größere Gefahr,

wie in jenen legten blutigen Kämpfen auf den Feldern Ostpreußens der Krieger an ihrem Muthe sich gehoben hatte, so hatte sie dort auch, als Alles verloren schien, die Fahne des Glaubens und der Hoffnung aufgepflanzt. Ihre Schönheit und Armut waren nur der Abglanz des reinen Strebens nach der Wahrheit. „Es kann nur gut werden in der Welt“ — das waren ihre Worte — „nur gut werden durch die Guten.“ Wo im Lande ein Vater zu seinen Söhnen sprach, wo Töchter an den Lippen der Mutter hingen, da hörten sie die Mahnung, und weit über den damaligen Erfolg hinaus ist sie uns allen tief eingeprägt geblieben mit dem Bilde der edelsten Frau. So lebt die Königin!

Als die stille Jahressfeier ihrem 100. Geburtstage galt, da sind Männer und Frauen aus allen Kreisen zusammengetreten, in dem Städtebuch vom Großherzogthum Posen enthält eine Menge interessanter Notizen über die Geschichte der Stadt Lissa. Eine dort nur kurz angedeutete Episode — der Brand vom Jahre 1707 — wird in dem nachfolgenden Aufsatz weiter ausgeführt, welchen wir dem Lissaer Kreisblatte entnehmen, dem er als wortgetreuer Abdruck aus alten Altersstücken zugegangen ist:

Die Stadt Lissa, eine Zierde von Groß-Pohlen und Seminarium der evangelischen Religion im ganzen Königreich, hatte sich von seinem im vorigen Schwedischen Krieg, Anno 1656, den 28. April erlittenen Brand und Zerstörung wieder erholt; sie prangte mit zwei Katholischen, einer Evangelisch-Reformierten, und einer Evangelisch-Lutherischen Kirchen, einem Reformierten Provincial-Gymnasio, vielen wohlbebauten Märkten und Gassen, mit ansehnlichen Bürgern und Einwohnern, mit Künsten und Manufakturen. Und hatte mit dem Ende des vorigen Seculi gleichsam den Gipfel ihres Wohlstandes erreicht.

Der unglückliche in Liefland angefangene Krieg aber, der eine Zeitlang in der Ferne geführt worden, zog sich nach der Zeit immer näher, bis Groß-Pohlen das Theatrum bellum worden, da in unterschiedenen Treffen bei Punitz, Fraustatt, Kalisch, viel Blut vergossen. Es hat zwar die ganze Groß-Polnische Provinz durch diese Unruhen viel ausgestanden, am härtesten aber hat es Lissa getroffen, welches schon von An 1702 her ohne Unterlaß die schweren Plagen des Krieges müssen fühlen, da Contributiones, Einquartirungen, militärische Executions, und dergleichen, stets während einander gefolgt; und die bedrangte Lissner fast die ganze Zeit in Angst, Furcht und müheligen Flüchten zugebracht: Bis das 1707 Jahr die härtesten Plagen mit sich gebracht, welche die so lang geangstete Stadt doch nicht überstehen können, sondern unter denselben hat erliegen müssen.

Im Monat Februar, Martio, Aprili, kamen allerhand schreckende Gerüchte von Einnahmung der Moskowitischen Truppen; Ob selbe nun wol anfänglich zweifelhaft waren, sahe man doch endlich den

Ernst, als Ihr Excellance der Hr. General August Friedrich von Hahn, so mit einem starken Corp bei Kalisch stand, in ethlichen Universalien Anforderung an Lissa that, wegen Proviant und Contribution, mit beigelegter Dräuung, wo man sich hierzu nicht verstehen würde, Lissa und die darzu gehörige Oberkirche mit Feuer und Schwert zu vernichten. Dieses nun verursachte nicht nur bei den sämtlichen Einwohnern eine ungemeine Bestürzung, und Flüchten, sondern der Magistrat gieng auch zu Rathe, wie das gedräute Unglück abzuwenden wäre; und wurden einige Deputirte nach Kalisch gefandt, wohin sie waren gefordert worden; die aber, ohne den Herrn General anzutreffen, zurückkamen. Dieser hatte sich schon weiter zurück, und nachmals gar bis Warschau gezogen; und hierdurch war man in Lissa wieder ganz sicher geworden. Als man sich aber nichts Böses befürchte, so kam

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

→ Berlin, 11. März, Abends 5 Uhr.

Reichstagssitzung. Der Präsident Graf Arnimtheilt den gestern Abend erfolgten Tod des Abgeordneten Katz (9. Badischen Bezirks) mit. Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen in üblicher Weise. Es folgt die Montag wegen Beschlusstümlichkeit abgebrochene Berathung des Etats. Die Abstimmung über den Antrag Richter, die Position, betreffend den dresdener Kiesernanbau, an die Budgetkommission zurückzuverweisen, wird wiederholt und ergiebt die Ablehnung des Antrages mit 138 gegen 96 Stimmen, worauf die Position bewilligt wird. Der Rest des Militäretats wird nach den Anträgen der Budgetkommission erledigt.

Graf Behr berichtet im Auftrage derselben Kommission über die derselben überwiesenen Theile des Etats des Auswärtigen. Die Kommission empfiehlt überall unveränderte Annahme.

Aus Anlaß der letzten Rate für die Ausgrabungen in Olympia weist Bunsen auf die große Bedeutung der dort gemachten Funde hin, die kunsthistorisch nicht blos für die Vergangenheit Werth haben, sondern auch für die Zukunft Werth erhalten sollen, durch Belebung des Kunstmuseums und des Kunstgewerbes.

Reichenberger (Krefeld) erkennt das ebenfalls an, bedauert nur, daß Deutschland bei dieser Gelegenheit allzu generös gewesen sei zu Gunsten Griechenlands. Es erhalte darum auch nicht den Lohn, der seiner Arbeit und seinen Opfern eigentlich gebühre.

Für Gründung des neuen Konsulates in Apia werden 23,000 Mark gefordert.

Carreis konstatirt als Mitglied der Kommission für den Gesetzentwurf über die Konsulargerichtsbarkeit, daß diese Position absolut ohne Zusammenhang stehe mit der Südsee-Aktien-Gesellschaft und daß die Nothwendigkeit des Konsulats längst erwiesen war, ehe die Bildung der letzteren vorauszusehen. Die Position wird bewilligt. Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahlen Beckers und Beselers werden für gültig erklärt. Sodann beschließt das Haus in zwei Fällen die von der Staatsanwaltschaft geprägte Ermächtigung zur Verfolgung zweier Personen wegen Beleidigung des Reichstags nicht zu ertheilen.

Der Reichstag lehnte den Antrag des Fürsten Hatzfeld's, das Braufeuergesetz an eine Kommission zu verweisen, ab; die zweite Lesung findet demnach im Plenum statt. Im Laufe der Debatte sprach Soeden gegen die Vorlage, die eine Ungerechtigkeit gegen Süddeutschland involvire und eine Vermehrung des Branntweingenusses zur Folge haben werde.

Hatzfeld vermißt die gleichzeitige Vorlegung eines Entwurfs wegen Erhöhung der Branntweinsteuer.

Mendel und Schröder sprechen ebenfalls gegen einseitige Erhöhung der Biersteuer.

Witte spricht Namens der Mehrheit der Nationalliberalen gegen den Entwurf, der ohne gleichzeitige Erhöhung der Branntweinsteuer nicht diskutirbar sei.

Uhden, Meier und Schaus plädirten für Kommissionsberathung.

Wien, 11. März. Der Verwaltungsrath der österreichischen Bodenkreditanstalt stellt am 12. März die Bilanz fest. In unterrichteten Kreisen glaubt man, die Dividende werde mit 6

von welcher niemand an seinem Orte befremdet war. Ihrer sehr wenigen hatten das Glück, durch Um- und Irrwege zu entkommen, wiewohl es mit ihnen so war, wie es mit denen in Gefahr des Schiffbruchs senkenden Schiffen zu geschehen pflegte, nemlich daß sie alles was sie um sich hatten, kostbare Kleider, und andere Sachen, weggeworfen, um desto leichter und geschwind der Unglück zu entkommen. Bei diesen Drangsalen war man doch bemühet zu accordiren, und Geld aufzubringen; Und der Hr. Oberste ließ endlich (weil die Juden ins besondere vor sich accordirten, und also ihre Contribution nicht in die gemeine Rechnung der Stadt kam) nach grossem und langen Bitten so viel nach, daß es bis 7500. sp. Rthlr. kam, wozu er aber die heftigste Dräuung setzte, daß wo die Summa nicht unverzüglich liegen würden, Ordre zu brennen ergeben solte. Weil aber solch Geld gleich hinzulegen unmöglich war, so wurden bald, war Nachmittags 3 Uhr, vor dem so genannten Fraustädtischen Thor 19 Windmühlen angezündet, welche in einer Stunden in der Asche lagen. War nun vor der Jammer groß, so hub sich doch jetzt das Webfalten erst recht an, weil man befürchte, daß dies der Anfang des Brennens wäre, womit der ganzen Stadt gedräuet wurde. Die Menschen wundten ihre Hände, das ängstliche Geschrei stieg auf gen Himmel, es war ein Tag der Trübsahl, und war nirgends nichts zu hören, als Heulen und Klagen. Die welche sich bisher in finstern Kammern verborgen gehalten hatten, kamen nun heraus, und liefen mit Haufen zur Stadt hinaus, nur ihr Leben zu erretten. Betrübte Mütter trugen auf den Armen, und führten an den Händen ihre Kinder mit tränenden Augen um sie auf dem besorgenden Feuer zu rücken. Aber es ging ihnen als wenn einer vor dem Löwen flohe, und es begegnete ihm ein Bär, sie verfielen in den Vorstädteln und auf den Feldern in die Hände der unbarmherzigen Kalmücken, von welchen die ganze Stadt und alle Felder stets umritten wurden, und von diesen wurden sie herab auf das ausgezogen, geschlagen, gebunden und auf alle Weise gequält, theils erwürgt. Endlich fiel die Nacht ein, die unter gleichem Schrecken und unzähligem Feindeselbst verbracht worden, auch des Plünderns noch kein Ende war. Bei Kälter Nacht gegen den Morgen machten sich viele aus Lissa auf, und verloren, ob sie sicher durchkommen können; es gelang auch manchen, daß ihrer etliche hundert auf diese Weise davon kamen ehe das helle Tages-Licht sie den Augen der Veräußer konte entdecken.

Den 17. Juli, war der heilige Sonntag, Morgens, wurde dem Hn. Obersten vorgetestet, wie willig man wäre alles zu geben was man hätte, und weil es unmöglich war, das Geforderte auf einmal alles aufzubringen, offerirte man so viel besamten, welches mit großer Mühe meist in der Nachbarschaft gesammelt und unter Convoy einiger Kalmücken von dannen abgeholzt war, das übrige verprach man aufs ehesten nach zu senden. Der Hr. Oberste acceptierte solches endlich und befahl zu geben was da wäre, aufs den Rest wollte er warten bis Mittwoch, und alsdann bei dessen Ablösung, einen vollkommenen Quitt geben, daß man nichts weiter würde zu besorgen haben. Also wurde die kleinste Helfste gezahlt, und der Hr. Oberste mit 300 Dukaten, der Hr. Regimentarius, Hr. Commissarius, wie auch die übrige Offi-

J. Gold per Aktie bemessen und außerdem mehrere hunderttausend Gulden in Reserve gelegt werden. Gleichzeitig gelangt die Restforderung der Garanten mit 675,000 Fl. zur Rückzahlung.

Rom, 11. März. Die „Italia Militare“ ist in der Lage, die Nachricht des „Pester Lloyd“ von den Verstärkungen der italienischen Grenztruppen in Pievediscadore Tolmazzo für vollständig unbegründet erklären zu können; es sei notorisch und Ledermann könne sich leicht davon überzeugen, daß die italienischen Alpenjäger an der Nordostgrenze noch immer in den im Oktober bezogenen Winterquartieren Conglano, Bassano, Verona, Desenzano und Chiari kantoniren. In Genua ist die Gedächtnisfeier anlässlich des Sterbetages Mazzini's sehr ruhig verlaufen.

Bermischtes.

* In ihrem bekannten Redaktionsbriefkasten fertigen die Dresdener Nachrichten einen Anonymus wie folgt ab: „So eben las ich“, so ließ sich befragter Anonymus nämlich vernehmen, „unter „Locales und Sachisches“ in Nr. 56 vom 25. Februar die unverfrorene Ankündigung eines Extrazuges, in der Sie die Fahrt nach Berlin am Bustage sehr plausibel machen. Ist Ihr Blatt nur für Kunden, oder fordern Sie dadurch auf, den verordneten Bustag zu umgehen? Im letzteren Falle wäre nur zu bedauern, daß Ihr Blatt so weit verbreitet ist. Hoffentlich genüren Sie sich nicht, diese Anfrage im Briefkasten abzudrucken.“ — Darauf die Redaktion: „Wo zu genüren? Wir haben Niemand zu scheuen. Wahrscheinlich sind Sie weniger glücklich daran, denn sonst würden Sie sich nicht unter den Mantel der Anonymität verkriechen. Einem großen Theile der Leser wird ein Gefallen erwieken, wenn derartige Mittheilungen gebracht werden. Es wird damit Niemand veranlaßt, sich seinen kirchlichen Pflichten zu entziehen. Wenn die „Nachrichten“ auch nicht für Juden allein geschrieben werden, so doch auch nicht blos für Musker.“

* Ein komischer Zwischenfall trug sich jüngst in der Stadtverordneten-Versammlung zu Elberfeld zu. Man rittet heftig hin und her, ob der Gesellschaft „Fauna“ zu ihrer im März zu veranstaltenden Geflügel-Ausstellung wiederum eine städtische Prämie von 100 Mark zu bewilligen sei. Nachdem von der einen Seite darauf hingewiesen worden war, daß nach solchem Präzedenzfalle auch die Gefangenvereine mit Unterstützungsgeuchen kommen könnten, brach einer der Väter der Stadt in die klassischen Worte aus: „Ach was! Singen kann jeder, aber Gier legen nicht!“ Stürmische Heiterkeit folgte, und die 100 M. wurden bewilligt.

* Der nachfolgende Scherz des Kronprinzen dürfte noch nicht allgemein bekannt sein. In den ersten Jahren nach dem französischen Kriege, so schreibt jetzt der Greifswalder Kreis-Anzeiger, wurden bekanntlich in allen Städten und zum Theil sogar in Dörfern, Kriegervereine gegründet, nur ein kleines Städtchen Neuworpommern konnte noch immer keinen derartigen Verein zu Stande bringen. Endlich im Jahre 1877 erblickte nach vielen Wehen in dieser kleinen Stadt ein Vereinchen das Licht der Welt, nur fehlte es an einer Trommel für den jungen Edelbürger, damit derselbe sein Dasein genügend bemerklich machen könnte, und an dem nötigen Gelde, um eine solche anzuschaffen. Da wandte man sich in der Not an den Kronprinzen mit der Bitte, dem Vereine eine Trommel zum Geschenke zu machen. Die Antwort kam auch, lautete aber ungefähr: „Da ich die Aussteuer für meine eine Tochter nächstens besorgen muß, ist meine Kasse so in Anspruch genommen, daß ich Ihrem Wunsche leider nicht nachkommen kann u. s. w.“ Die Antwort wurde von Mitgliedern natürlich möglichst geheim gehalten. Heute ist der Verein wieder entschlummt.

* Ein neuer Briefhalter. Ein für Private und Comptoir gleich nützliches Werkzeug zum Halten und Setzen der Manuskripte hat der Nähmaschinenfabrikant J. Schmidt in Berlin, Kronenstraße 23, konstruit und sich patentiren lassen, dasselbe ist aus Metall gefertigt, kann sowohl hängen als liegen, vereint ein geschicktes Volles Kleuzere mit einfacher Handhabung und bietet den großen Vorteil, daß beim Hineinstechen das Blatt (Brief) sich selbst festset, beim Wiederöffnen und Einlegen neuer Blätter die ertheilten nicht herausfallen und — wenn gefüllt — durch einen Druck am Hebel das zusammengehobene Manuskript-Packet sich selbst ausschaltet. Da der Preis pro Stück nur eine Mark beträgt, dürfte dieser neue Papierhalter mit Binder bald allgemein im Gebrauch sein.

ciers nach Proportion beschenket; Worauf gegen 12 Uhr die ganze Partie abzog; So doch, daß dabei viele und grobe Excesse, Plunderung der Häuser, und Beraubung der Menschen, in und vor der Stadt vorgingen. Endlich ritten sie alle davon, da ein jeder sein Pferd mit vieler geplünderten Gut bepackt hatte, und eins, zwey, auch mehr genommene Pferde mit sich führte. Einige so im Lager es geblieben, haben berichtet, daß diese Kalmücken hernach ihrer erbeuteten Kleider auf ihre Schultern gehangen, und so als mit herrlichen Sieges-Zeichen ins Lager eingezogen. Geissel hatte der Hr. Oberste zwar verlangt, fragte aber bei dem Abzuge nicht darnach, also blieben sie hier. Wiewol doch zwei Männer gebunden mit genommen worden, die bei dem Abmarsch ihnen zu nahe kommen waren; Sie wurden aber nachmals wieder losgelassen. Von Lissa wendete sie sich, gegen die Stadt Neuen, welche sie bald anrückten. Ein gleiches thaten sie mit den Dörfern Klode, Mortszen, Ponkowo, welche auf ihrer Marsch Route lagen, und die man nacheinander noch diesen Tag im Rauch auffgehen sahe.

So bald diese Partien von Lissa weg, gieng das Volk aus Lissa mit Haufen davon, und war nach so großer ausgestandener Angst die Sicherheit desto angenehmer: Derer sich auch jeder bediente, zum wenigsten sicher in das friedliche Schlesien zu kommen, und von dem ausgestandenen Ungemach etwas zu verblauen.

Den 20. Juli, wurden zwei Lissaische Deputirte mit einem Theil des accordirten Geldes nach Idun abgefertigt, allwo der Herr Oberste Schulz sich befund; Er nahm das Geld ab; war aber damit nicht zufrieden, daß der Hr. Michaelow, auf so weniges tractiret hätte; Zugleich war er mißvergnügt, daß man nicht vornehmste Leute an ihn gebracht. Verlangte demnach, man sollte annehmlichere Personen abordnen, und ertheilte hierauf in Moskowitscher Sprache einen Paß. Nebrigens war sein Befehl, unverzüglich noch 2500 sp. Rthlr. zu senden, damit man die Contribution, 10,000 sp. Rthlr. vollmache: Vor sich verlangte er auch 1000 Ducaten zur Discretion, die Lissner als grobe Leute schelten, die nicht verständen, daß man vor ihm ohne Discretion erscheinen dürfte: Man schickte hierauf zwey andere Bürger mit dem Gelde, was von dem vorigen restirete; Diese aber behielten er dar und ließ sie nicht wieder zurück. Dies verursachte nun grosse Bestürzung, und wußte man nicht, was man sich weiter zu verleben, da der einmals gemachte Accord nicht gehalten, und die mit Geld ins Lager geschickte nicht wieder zurück gelassen wurden. Doch war man entfristet bemühet, den Hn. Obersten Schulz auch in seiner neuen Praetension zu vergnügen, und der Hr. Oberste versprach auch der Stadt und den flüchtigen Bürgern alle Sicherheit, da wider aber tag-täglich gehandelt worden.

Den 23. Juli, fiel eine Parthey in Lissa ein, von welchem ein Theil bei Saborowa einem Städtchen eine viertel Meile von Lissa stehen blieben; die Offiziers davon wiederholten die neulich vom Hn. Obersten Schulz gethanen neue Anforderung, begehrten dabei zugleich eine große Menge von Sätteln, Pistolen, Stiefeln, Wein, Bier, Baumöl, und hunderterlei andere Sachen: Mit der Bedrohung, wo dies nicht alles Morgen würde geliefert werden, so wolten sie erst das Getrende rund um die Stadt her runiren, alsdann mit Feuer alles

Locales und Provinzielles.

Posen, 11. März.

r. [Der diesjährige posener Provinzial Landtag wird, wie man hört, am 4. April eröffnet werden.] r. [Regierungsrath Förster], der Vorsitzende der hiesigen königl. Eisenbahnenkommission, ist in Folge der Auflösung dieser Kommission, welche mit Ende d. M. erfolgt, nach Trier versetzt. An Stelle der Eisenbahnenkommission wird hier ein Eisenbahnbetriebamt eingerichtet.

th. **Musikalisches.** Am Sonnabend, den 13. März, Abends 8 Uhr findet im Bazar-Saal ein Konzert statt, auf das ein kurzer Hinweis uns gestattet sei. Unter Mitwirkung hiesiger Künstler und Dilettanten wird Herr Caesar Pro aus Rom mehrere Arien vortragen. Herrn Pro stehen Anerkenntnisse zur Seite, die seiner vollen, kräftigen und umfangreichen Baustimme volles Recht wiederaufzufahren lassen. Der noch jugendliche Künstler soll übrigens auch in der hiesigen Pfarrkirche gelegentlich des Ritualganges schon bestätigende Proben abgelegt haben. Nebst alles Neues gibt das Programm in der Zeitung hiesigen Aufschluß. Möge dem jungen Künstler auf seiner fünfjährigen Pilgerfahrt nach London auch in unserer Stadt die Gelegenheit dankbarer Erinnerung erblühen, dankbar für ihn und dankbar für die Zuhörer.

△ **Die Vorstellung des Mimikers und Ventiloquisten.** J. Duschner im Handwerkerverein hat am Mittwoch im Lambertschen Saale vor einem großen Auditorium stattgefunden. Des Künstlers Organ war leider durch eine akute Heiserkeit in seiner Wirkung beeinträchtigt, daß das Programm einige Abschwächung erleiden mußte. Trotz dieser störenden Indisposition entstehen doch die zum Vortrag gekommenen Nummern vollen Beifall. Namentlich waren es die charakteristischen Darstellungen auf dem mimischen Gebiet, die die Vortragenden Begabung für sein Fach dokumentirten. Von den Produktionen der Bauchrednerkunst sind besonders die Nachahmung des Holz-Sägen's und Hobeln's, sowie der Schlittengläute hervorzuheben.

r. **Der polnische Worschukverein**, welcher am 9. d. M. seine ordentliche Generalversammlung abhielt, zählte im Jahre 1879: 754 Mitglieder; die Einlagen betrugen 90874 M., der Reservefonds 3223 M., die Deposten 669,132 M.; der Kassenumsatz belief sich auf 8,508,833 M., der Reingewinn auf 18,446 M. Direktor des Vereins ist Kaufmann Rafałowski, Vorsitzender des Aufsichtsraths Dr. Zieliwicz. Von der Versammlung wurde die Dividende pro 1879 auf 6 p.C. festgesetzt.

r. **Für das Provinzial-Kriegerdenkmal**, welches hier errichtet werden soll, sind bis jetzt durch Sammlungen erst ca. 5000 M. aufgebracht. Um nun die weiteren Mittel zu beschaffen, hatte der Denkmalkomitee an den Herrn Oberpräsidenten das Geuch um Genehmigung einer Lotterie innerhalb der Provinz Posen gerichtet, bei welcher 30,000 Lose a 1 M. ausgegeben und 10,000 M. zum Ankauf von 1500 Gewinnen verwendet werden, von denen die werthvollsten sind: eine Equipage im Werthe von 1500 M., ein Stuhschlüssel von Trinken im Werthe von 1000 M., eine Möbelgarnitur aus Nussbaumholz im Werthe von 500 M. Die Genehmigung dieser Lotterie ist auch bereits vom Herrn Oberpräsidenten ertheilt worden. Auf welchem Platze und in welcher Stadt das Denkmal aufgestellt werden soll, ist bis jetzt noch nicht entschieden; das Denkmal-Komitee hatte dazu den Kanonenplatz ausgewählt und an die Kommandatur das Ansuchen gerichtet, die Überlassung einer Stelle dieses Platzes zu dem angegebenen Zwecke bei dem Hrn. Kriegsminister zu befürworten; doch ist dieses Geuch abschlägig bezeichnet worden, indem die Militärbehörde erklärt hat, daß sie diesen Platz, der bekanntlich zu den Übungen der Artillerie benutzt wird, nicht entbehren könne.

= **Über die Entführung des russischen Flüchtlings Pani Matuszewic und seiner Frau** über die preußische Grenze, bringt der „Gonec Wielkopolski“ folgende weitere Mittheilungen: Zwei Kolonisten, Adolf Pieck und Friedrich Jeske aus Maslawow bei Wilem, fuhren die Verhafteten auf zwei Schlitten nach Slupce. Auf einem Schlitten saßen das verhaftete Paar und zwei Militärsoldaten; auf dem zweiten (der russische Agent) Görke. Unterwegs unterhielten sich Matuszewic mit der Frau in einer dem Fuhrmann unverständlichen Sprache; er schaute beständig traurig zu Boden, sie aber weinte. In Slupce wurden beide unter Schloß und Riegel gesetzt, Görke aber ging mit dem Militärsoldaten in die Stadt. Die Kolonisten erhielten 7 Rubel gefandt werden, wurden aber in Folge einer chiffrirten Depeche in Begleitung eines Beamten, Paramonow aus Slupce, direkt nach Posen

verheerden. Hier waren nun die wenige in Lissa Nebenliebende in unbeschreiblicher Angst; sie wurden jämmerlich geschlagen, gebunden, umhandelt; sie sollten viel herschaffen, und es war nichts vorhanden. Proviant sollte zugeführt werden, aber es war wenig Borrath mehr; und kein Pferd in der ganzen Stadt, selbige zu führen. Und mußten sich endlich die Bürger selbst an einen Karren spannen und ihren Brod, Fleisch, Bier &c. bis Saborowa zuführen. Gegen Abend wurden alle Bürger, derer etwa noch zwanzig, wie daß Bier zusammengetrieben, und ihnen angegedeutet, sie sollten mit ins Lager; welches doch vor diesmal noch untertrieb: und diese Parthey kehrte wieder zurück bis Neuen, wo der Herr Oberste Schulz mit seinem Corpo jetzt stand.

Den 24. Juli, kam der Hr. Oberste Schulz mit seinen Leuten selbst, und lagerte sich erstlich bei Saborowa; Hiernach gieng er bis an das Städtlein Schweske, auf die andere Seite der Stadt Lissa: willens einige Leute des Hn. Smigelski in Priment aufzufinden. Die Kalmücken aber ließen im vorben geben Lissa nicht unbefüllt.

Den 25. Juli, 1000 sp. Rthlr. und 900 Ducaten, etliche Zäffler Wein, eine Menge allerhand Gewürz, ins Lager gefandt, mit dem demutvollen Bitten, der Hr. Oberste wolle hemit, was mit der schwersten Mühe zusammengebracht, zufrieden seyn, Comissioner mit der äußerst bedrangten Stadt haben. Es wurde zwar angenommen, und noch 500 Rthlr. nachgelassen, aber mit dem zugesetzten härtesten und ungünstigsten Befehl, daß der Rest des geforderten bald völlig müsse erledigt werden: Der Hr. Commissarius forderte vor sich auch noch 100 sp. Rthlr. ingleich Wein, Pulver und viele andre Sachen. Da dies im Lager passirte kam wieder eine Parthey von 50 Mann nach Lissa, welche schreckliche Excesse begieng. Der commandirende Offizier forderte alle Bürger zusammen, und wollte sie mit ins Lager nehmen. Einer aber von diesen Bürgern stellte dem Offizier vor, wann für alle Bürger würden wegnehmen, so würde ins künftige niemand seyn. Worauf ihnen nach Erforderung würde Proviant anschaffen können. Der Offizier sechs aus ihnen, die er sich auswählten mit nahm, die übrigen, die er sich auswählten mit nahm, die übrigen zeichnete er sich alle mit Namen auf; Ein Kalmuck fieng auch einen kleinen Knaben von 11 Jahren auf, und nahm ihn auf seinem Pferde mit. Den Mitgenommenen wurde sehr übel mitgefahren, sie wurden mit Händen bedröhlt, und auf mancherlei Weise geängstet. Es wurde dann die äußerste Mühe angewandt, das noch Praetendirende irgendwo in Schlesien aufzunehmen; und als es endlich aufgebracht war, wurde

Den 27. Juli ein Expresser ins Lager gesandt, von dem dem Obersten Schulz Befehl einzuholen, wo das Geld sollte eingeliefert werden, und um Convoy zu bitten, damit es sicher überbracht werden. (Schluß folgt.)

tersburg geschafft. Wie diese drei Personen von Slupce aus mit der Bahn in der 1. Klasse fahren konnten, das zu entscheiden, überlassen wir dem „Goniec Wielkopolski“. In Wilcyn soll übrigens, um den Görfe in den Augen des Paul Matusziewic nicht direkt als Polizei-Spion zu brandmarken, auch dieser scheinbar verhaftet und in Ketten gelegt worden sein; doch wurde er ohne Wache nach Slupce gesandt und fuhr von hier mit Extrajust nach Kolo. Hier soll er gefragt haben, ob die Arrestanten durch die Stadt transportiert worden sind, auch soll er einem Gutsbesitzer gegenüber gesagt haben, daß die beiden Verhafteten wichtige Vögel sind, deren Entfangen der russischen Regierung 15,000 Rubel koste. Wenn es wahr ist, daß Paul Matusziewic, wie Görfe gesagt haben soll, — Ingenieur ist, so läge, wie in polnischen Kreisen behauptet wird, die Vermuthung nahe, daß er mit dem Ingenieur „Sachsen“, welcher die Mine in Cherion gemacht und den Diebstahl von 1½ Millionen Rubel vollbracht hat, identisch sei.

Polnische Ansiedlungen in Amerika. Die polnischen Emigranten aus unserer Provinz richten sich in ihrer neuen Heimath in Amerika zum Theil nicht übel ein. Die „Illinois Staats-Zeitung“ vom 9. v. Mts. berichtet hierüber Folgendes: „In östlicher, nördlicher und westlicher Richtung von hier (Grand Island) bis nach dem Sherman County am Loupflusse entlang befindet sich die große polnische Ansiedlung mit den Hauptstädten Pojen, Krakau und Warschau; es wohnen hier über 250 polnische Familien; die Städte sind zwar auf der Landkarte verzeichnet, bestehen aber in Wirklichkeit noch nicht und sollen erst gebaut werden. Auch hier ist der Boden äußerst fruchtbar, hügelig und wasserreich. Als vor 4 Jahren die Klagen der Polen in den östlichen Städten über niedrige Löhne oder gänzliche Arbeitslosigkeit immer größer wurden, da setzte Herr John Barzynski, Redakteur der „Gazeta Katolicka“ in Chicago, den Entschluß, seine Landsleute zur Betreibung des Ackerbaus zu bewegen. Es gelang ihm dies; und die Auswanderung nach diesen fruchtbaren Counties ist in stetem polnischem Auszuge begriffen. Die Leute wohnen noch mit wenigen Ausnahmen in Erdwohnungen, unterstützen einander nach Möglichkeit und freuen sich, hierher gekommen zu sein. Eine polnische Frau äußerte sich folgendermaßen: „Die beiden letzten Ernten waren gut; aus dem Ernte für Mais und Weizen haben wir uns bessere Ackergeräthe, Kleidungsstücke, Möbel und ein Pferd gekauft; mein Mann geht während der freien Zeit auf die Jagd und ich habe sehr oft prächtige Braten von Hasen und Prairiehühnern; auch 2 Kirche hat er schon geschaffen; meine Hühner, Enten, Schweine und eine Ruh liefern uns auch ausreichende Lebensmittel; wenn die Rente eingehemist ist, dann arbeitet mein Mann bei den wohlhabenden deutschen Nachbarn, die uns sehr wohlwollend entgegenkommen; er hat in diesem Sommer 87 Doll. erübrigt; ich will nach keiner großen Stadt mehr ziehen.“ Die Wahrheit dieser Worte fand ich von vielen anderen polnischen Farmern bestätigt. Einer derselben, unter dem Namen „Grafohn“ bekannt, ist mit bedeutenden Geldmitteln versehen, hierhergekommen; er hat 2240 Acre Land gekauft, eine Ziegelei errichtet, sich ein schönes Backsteinhaus gebaut und lebt nun hier ziemlich sorgenlos, wie ein polnischer Edelmann in Polen mit dem Unterschiede, daß er über Bismarck und den russischen Kaiser nach Herzenslust kam, ohne mit den Gesetzen in Konflikt zu gerathen. Allerdings fand hier die Klagen über den gewesenen ersten polnischen Priester Klawitter; dieser mittellose, aber unternehmende Mann hatte von den Polen das wenige baare Geld, welches sie besaßen, geborgt, baute eine kleine hölzerne Kirche und wollte alsdann Muster-Wirthschaften und Fabriken errichten; doch die Mittel, um solche Pläne in einer neuen, unbekannten Weise die aufgenommenen Gelder auf eine unverantwortliche Weise zu verwenden, reichten nicht aus; er verschwendete auf eine unverantwortliche Weise die aufgenommenen Gelder und brannte durch; es war dies ein harter Schlag für die armen Leute. Sein Nachfolger ist der allgemein und mir persönlich von der Seite bekannte Rev. Joseph Barzynski aus Chicago, der während meiner Anwesenheit hier eben angekommen war. Es war am Sonntage das Wetter wundervoll, kein Wölkchen trübte den azurblauen Horizont; ein laumärmer Südwind wehte über die Prairie, von allen Seiten strömte das andächtige Volk zur Kirche, in welcher auch ich an einer entfernten Stelle Platz genommen hatte. Polnische Lieder wurden von den kräftigen jungen Burgen und schmucken Farbdöttern in korrekter Weise vorgetragen. Nach dem Gottesdienst versammelte sich ein großer Theil derselben bei einem in der Nähe wohnenden Landmann. Der Lehrer, ein recht gebildeter Mann, spielt meisterhaft die Geige und ist in der musikalischen Literatur gut bewandert. Er holte die Violine hervor, gab der lärmenden Menge und spielte auf meinen Wunsch mit grossem Verständniß den Polonais von Chopin. O, es war ein Hochgenuss! Wie munter und voll Lust, wie wunderbar verachtet und veredelt ist dieser nationale polnische Hochzeiten wirbeln gegeben habe. Und doch ist es derselbe, nur daß er die geniale Phantasie des Meisters durchwandert hat und aus dieser geheimzuwollen Werkstatt umgeformt und veredelt hervorgegangen ist. Das Tölzelhafte ist verschwunden und nur der jugendliche Überzeugt des selben verbliedet. Man fühlt heraus, daß dieser Jungling bestellt ist, wenn es nötig wäre, direkt vom Tanz aufs Schlachtfeld zu fahren und eben so tühn dem Tode ins Auge zu blicken, wie er noch kurz vorher seiner holden Tänzerin selig ins Auge schaute. Wir fühlen, daß unter diesem Bauernfittel ein ritterliches Herz schlägt. Der Tag, an dem Chopins ist der zum Ritter gesetzte Tag, kommt! Man bat alsdann den Lehrer, zum Tanz aufzutreten. Der Hof vor dem Hause ist eben und bei den Klängen eines munteren Mazurkas singt die lebenslustige Jugend an zu tanzen. Auch ich ergriff ein üppiges, hübsches Mädel und mischte mich unter die Glücksfahrt, mitten im Winter unter freiem Himmel tanzen würde, das hätte ich mir nie träumen lassen.“

Diebstähle. Der Oberschlesischen Bahn ist ein Kahn, welcher in der Nähe der Eisenbahnbrücke bei der großen Schleuse befestigt war, nebst einer starken Eisenbuche in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. gestohlen worden. — In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. wurde ein verschloßener Bodenraum in dem Hause Langstraße 10 erbrochen, und gestohlene, die dort zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen. — Am 9. d. M. wurden aus unverschlossener Küche des Hauses Bäckerstraße 3 gestohlen, ein schwarzer und ein weiß gestreifter wollener Frauenrock.

Lissa, 8. März. [Generalversammlung des Vorstandes für Lissa und Umgegend.] In Folge Einladung des Vorstandes fand heute Nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn Bielicki die Generalversammlung des hiesigen Verschöpfungsvereins (eingetragene Genossenschaft) unter zahlreicher Beteiligung statt. Nach der in der Einladung gegebenen Tagesordnung wurde zuerst der Geschäftsbereich über das Jahr 1879 vor dem Ständanten des Vereins Herrn Berthold Tschöpe vorgetragen. Wir entnehmen demselben, daß die Vereinskasse im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Gewinn von 1,818,592 Mark 80 Pf. und dabei einen Reingewinn von 1,410,25 Mark erzielt hat. Des Nächsten berichten wir aus der vorgelegten Geschäftsübersicht: 1. über die Mitgliederzahl. Die Zahl betrug ultimo 1878 im Ganzen 1342, dazu sind im Laufe des Jahres eingetreten 126 Mitglieder, dagegen ausgetreten: freiwillig 52, verloren 16, verloren 21 und ausgeschlossen worden 34, zusammen 127 Mitglieder, so daß der Verein ultimo 1879 im Ganzen 1345 Mitglieder zählte. Hierzu entfallen auf die Stadt Lissa und ihre nächsten Nachbarschaften 531, auf die Filiale in Neisen 230, desgleichen Schmiegel 27, Storchest 125 und Schmölln 212 Mitglieder. Den verschiedenen Städten nach gehören dem Vereine an: 605 Handwerker, 409 Landarbeiter, 109 Kauf- und Handelsleute, 42 Gast- und Schankwirthe, 5 Lehrer und andere Beamte, persönliche Dienste Leistende 41

und keinem ausgesprochenen Berufe gehörende 45 Mitglieder. — 2. das Guthaben der Mitglieder betrug am 1. Januar 1879 Mark 128,907,62, dazu wurden im Laufe des Jahres 1879 eingezahlt (einschließlich der zugehörigen Dividende) 23,547,24 M., hingegen sind aus der Gesellschaftskasse gezahlt worden an Guthaben an die ausgeschiedenen Mitglieder und Dividende pro 1878 an Mitglieder, deren Guthaben bereits das zulässige Maximum erreicht hat, zusammen 20,253,81 M., so daß das Vereinsvermögen um (rund) 3300 M. gewachsen ist und gegenwärtig (ultimo 1879) 132,201,05 M. beträgt. — 3. Gewährte Vorrichte: Am 1. Januar 1879 standen aus, d. h. betrug der Wechselbestand 387,246,61 M., dazu wurden im Laufe des Jahres 1879 gewährt 1,505,984,86 M., im Ganzen also 1,893,231,47 M. Hierauf wurden im Laufe des Jahres zurückgezahlt 1,502,067,72 M., mithin verblieben am 1. Januar 1880 Außenstände in Höhe von 391,163,70 M. — Diese Darlehen wurden in 5505 Posten gewährt und zwar 3118 Posten in Beträgen bis 200 M., 1552 Posten in Beträgen bis zu 500 M., 592 Posten bis zur Höhe von 1000 M., 229 Posten bis zu 3000 M. und 14 Posten bis zur höchsten zulässigen Summe von 6000 M. Die Berathungen über die Bewilligung der Darlehen wurden über diese 5505 Bewilligungen in 52 Sitzungen geprüft, was für jede Sitzung ungefähr 105 Anträge oder vielmehr Bewilligungen ausmacht. Wenn man nun bedenkt, daß die Ausschusmitglieder neben der Genehmigung der Anträge noch die unangenehme Aufgabe zu lösen haben, die Spreu von dem Weizen zu sondern, daß also neben den 105 Bewilligungen noch ungezählte ablehnende Beschlüsse zu fassen waren, so wird man erkennen, welche bedeutende Arbeitslast die Ausschusmitglieder mit dem Direktorium zu bewältigen haben. — 4. Der Reservesfond betrug ultimo des letzten Jahres 9455,51 M., dazu kamen Eintrittsgelder und andere Beiträge mit 355,50 M., Zinsen für Hypotheken aus dem Reservesfonds 542 M., so daß der Reservesfonds mit Ablauf des Geschäftsjahres 10,353,01 M. beträgt. — 5. Das Effektenkonto betrug am 1. Januar 1879 11,968,50 M., dazu tritt eine aus dem Reservesfonds angelegte Hypothek von 3000 M. und Kursgewinn an Pojener Pfandbriefen 255 M., demnach im Ganzen 15,223,50 M. — 6. Das Depositenkonto ist unverändert geblieben in Höhe von 2415 M. — 7. Spareinlagen waren am 1. Januar 1879 in der Vereinskasse vorhanden 298,514,76 M., dazu wurden im Laufe des Jahres eingezahlt 217,238,49 M., von den Spareinlagen aber abgezogen 193,185,61 M., so daß der Bestand um mehr als 24,000 M. vermehrt hat und sich am Ende des Geschäftsjahrs auf 322,567,64 M. beläuft. — 8. Das Inventar bewertet sich nach den bis jetzt gemachten Abschreibungen auf 90 M. — 9. Zinsen. Die Einnahme an Zinsen betrug im Laufe des Geschäftsjahrs a) von Einnehmern der Vorschüsse 23,644,35 M., b) von disponiblen Geldern 1677,82 M. und c) von Effekten 204 M., zusammen 25,526 M. 17 Pf. Die Ausgabe betrug: a) an Spareinlagen 11,598,27 M., b) an Gläubiger des Vereins 118,20 M. und c) rückgezahlte Zinsen für vor der Zeit zurückgezahlte Vorschüsse und an Spareinlagen zusammen 590,90 M., in Summa 12,307,37 M., so daß die Einnahme der Zinsen einen Mehrertrag von 13,218,80 ergibt. — 10. Geschäftsunfälle. Ausgegeben wurden an Gehaltern an die Kassenbeamten 1488 M. und an anderen Geschäftsun Kosten 771,38 M., zusammen 2259,38 M., dagegen wurden vereinnahmt 222,91 M., verbleiben somit 2036,47 M. — Die Gewinnberechnung ergibt nun folgendes Resultat: Die Zinseinnahme beträgt 13,218,80 M., hieron sind in Abzug zu bringen, die vorstehend spezifizierten 2036,47 M., ferner Provision für die Kassenbeamten 1667,08 M., für die Anwaltschaft 60 M., für den Unterverband 45 M., zusammen 3808,55 M., so daß der Reingewinn sich auf 9410,25 M. bezieht. Anspruch auf diesen Gewinn haben 117,591 M. dividendenberechtigtes Kapital zu erheben und es wird vom Vorsitzenden, Rentier Christmann, der Versammlung die Frage vorgelegt, ob sie damit einverstanden sei, den vollen Gewinn an die Berechtigten als Dividende zu vertheilen. Die Versammlung bewilligt dies und es wird der Beischluß gefaßt, eine Dividende von 8 Prozent zu vertheilen. (Der kleine sich ergebende Rest von ca. 3 M. verbleibt dem Geschäftskosten-Konto zur Gutschrift.) — Es folgt jetzt die Erstwahl für die drei ausscheidenden Mitglieder Herrn Vorwerksbesitzer Gebel, die Kaufleute v. Putiatycki und Louis Samter. Alle drei Herren werden mit überwiegender Majorität wieder gewählt. — Hierauf wurde dem Vorstand die Ernennung ertheilt, im laufenden Geschäftsjahre bei eintretendem Bedarf 18,000 M. aufzunehmen und dem Vorstande wie dem Ausschuß für die Geschäftsführung und die vorgelegte Abrechnung Decharge ertheilt.

Inowrazlaw, 8. März. [Handwerkverein. Simultanschule. Impfgeschäft. Verurteilung.] Der hiesige Handwerkerverein, der im Jahre 1868 gegründet wurde, zählte am Ende des Jahres 1879 176 Mitglieder und zwar: 169 Männer, 7 Frauen. Von den ersten waren: 3 Juristen, 1 Arzt, 6 Lehrer, 3 Landwirthe, 2 Fabrikanten, 67 Kaufleute, 1 Techniker, 37 Handwerker, 22 sonstige Gewerbetreibende, 21 Verwaltungs- und sonstige Beamte, 1 Militär, 5 Rentiers. Das Vereinsvermögen betrug Ende 1879 456,30 M. baar. Im Verein wurden 6 Vorträge gehalten und zwar: vom Oberlehrer Schmidt: Phonograph und Mikrophon; Kreisrichter Urbach: Heinrich Heine; Bürgermeister Dierich (2 Vorträge): Aberglauben, das deutsche Städtewesen; Lehrer Krüger: Mädchenerziehung und Frauenbildung im Mittelalter; Handelskammer-Sekretär Dr. Gras-Breslau: Volkswirtschaftliche Beobachtungen von der jüngsten Weltausstellung. Außerdem fand durch Lehrer Krüger die Vorführung eines Skiptions statt; ferner gab der Konzertmaler Carlo im Verein eine Vorstellung. Die Vereins-Bibliothek zählte 163 Bände. — In der letzten Sitzung des hiesigen Pestalozivereins hielt u. a. Lehrer Nenz-Lindenthal einen Vortrag über anschauliche Behandlung der biblischen Geschichte auf der Unterstufe. In der Versammlung wurde wiederholt die Gründung eines freien Lehrervereins in Aussicht genommen. Der Verein zählt gegenwärtig 77 Mitglieder. — Die hiesige städtische Simultanschule zählt gegenwärtig 1160 Kinder. Von diesen sind 658 katholisch, 372 evangelisch, 130 jüdisch, 587 Knaben, 573 Mädchen. Die Zahl der Schulkinder ist seit Ostern 1878 um ca. 200 gewachsen. Die Kinder sind auf 15 Klassen verteilt, so daß auf eine Klasse 77 Kinder kommen. Die Zahl der Lehrkräfte beträgt 15; es soll in nächster Zeit die Anstellung des 16. Lehrers erfolgen. — Das vorjährige Impfgeschäft im diesseitigen Kreise hat folgendes Resultat ergeben. I. Geborene: Impfplastig waren 3366 Kinder; davon sind mit Erfolg 3033, ohne Erfolg 5, mit unbekanntem Erfolg, weil nicht zur Nachkunft erschienen, 34 geimpft worden. Ungeimpft blieben sonach 294 Neugeborene und zwar 114 laut ärztlicher Attest vorläufig zurückgestellt, 80 nicht auffindbar resp. zufällig ortsbewohnd, 100 weil vorschriftswidrig der Impfung entzogen. II. Wölfjährige: Zur Wiedereimpfung vorzuhalten waren 2029 Schulkinder, denen wurde mit Erfolg 1678, ohne Erfolg zum ersten Male 82, zum zweiten Male 90, zum dritten Male 46 in Summa 216, mit unbekanntem Erfolge, weil nicht zur Nachkunft gefestelt, 32 wiedergeimpft. Ungeimpft blieben sonach 101 Wiedergeimpfte. Die Resultate der Impfung sind sehr günstige, der Verlauf der Impfsachen war überall ein normaler und sind etwaige Folgekrankheiten von keiner Seite zur amtlichen Kenntnis gekommen. — Im Januar d. J. wurde dem Kaufmann C. Witusk hierfür mittelst Einbruch in den Speicher 6 Ctr. Klee im Werthe von 300 M. gestohlen. Die Diebe verkauften den Klee für 75 M. an die Häuslerwitwe F. Die Diebe wurden kurze Zeit darauf ermittelt und saßen vorgestellt hier auf der Anklagebank. Es waren die schon mehrfach vorbeikommen Arbeiter Los, Grzegorek und Zaf. Der erste wurde zu 10, der zweite zu 8, Zaf zu 6 Jahren Zuchthaus und alle drei ferner auf 10 Jahre zu bürgerlichen Chorverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. Die der Gehlerei überführte Witwe F. wurde zu 2 Jahr Gefängnis und auf 5 Jahre Chorverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

r. Stadtverordnetenstzung

am 10. März d. J.

Unwesentlich sind 19 Stadtverordnete und 6 Magistrats-Mitglieder. Den Vorsitz führt Justizrat Pilek. Derselbe macht vor Eintritt in die Tagesordnung einige geschäftliche Mittheilungen; nach einem Antrreiben des Magistrats hat die Kanalisations-Kommission am 5. d. M. getagt, und wird demnächst der Versammlung in Angelegenheit der Kanalisation vom Magistrat eine Vorlage gemacht werden. Aus Tit. XIII., 7 des Etats: Unvorhergesehene Ausgaben, sind bis Ende Februar d. J. 22,138 M. verausgabt worden.

Über die Aufstellung eines eisernen Dachwerks für den dritten Gasbehälter der Gasanstalt berichtet im Namen der Baukommission, welcher diese Angelegenheit in der vorigen Sitzung von der Versammlung zur Vorberathung überwiesen worden war, Maurermeister Prausnick. Die Kommission ist mit dem Magistrat dahin einverstanden, daß der dritte Gasbehälter überdacht werde, empfiehlt jedoch statt des vom Magistrat beantragten eisernen Dachwerks, welches nach den eingegangenen Offerten mindestens 11,900 M. kosten würde, eine Holzkonstruktion mit Pappe, welche sehr erheblich billiger stellen würde. — Nachdem Stadtbaurath Gründer das eiserne Dachwerk empfohlen und Zimmermeister Fecert darauf hingewiesen hat, daß das alte Goniometer-Gebäude, welches jetzt ca. 25 Jahre steht, mit Pappe gedekt sei, und daß dieses sich durch die alljährliche Beeringung sehr gut halte, wird gemäß dem Antrage der Baukommission beschlossen, die Angelegenheit an den Magistrat mit dem Eruchen zurückzugehen zu lassen, der Versammlung eine neue Vorlage wegen Aufstellung einer Holzkonstruktion mit Pappe zu machen.

Zur Vergabeung der Konsumtibilien für die städtischen Anstalten pro 1880/81 hat ein Submissions-Termin angesetzt, über dessen Resultat Kaufmann Löwinsohn berichtet. Danach haben sich die Preise, gemäß der allgemeinen Preissteigerung der Lebensmittel, gegen das Vorjahr um 3743 M. höher gestellt. Magistrat beantragt Ertheilung des Zuschlags an die Mindestförderden; dieser Antrag wird von Kaufmann Löwinsohn befürwortet und von der Versammlung angenommen.

Es wird hierauf in der Feststellung der Etats pro 1880/81 fortgeführt. Der Königl. Auktionskommisarius Manheimer berichtet über die Etats für das Armenwezen, und werden diese Etats von der Versammlung demgemäß folgendermaßen festgestellt: Der Etat für die öffene Armenpflege balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 83,656 M. (gegen 72,738 M. des Vorjahrs), der Zuschuß aus der Kämmererskasse beträgt 65,826 M. (gegen 55,362 M. des Vorjahrs); an laufenden und einmaligen Unterstützungen für Hausarme werden 48,000 M. (gegen 43,600 M. des Vorjahrs), an Pflegeeltern für verlassene Kinder 11,000 Mark (gegen 6700 Mark des Vorjahrs), an Verpflegungskosten für in Owiñsz untergebrachte Kranken 4500 Mark (gegen 3000 Mark des Vorjahrs) festgestellt. Eine längere Debatte entpuppt sich in Betreff der Revision der Rezepte, wofür in diesem und dem nächstfolgenden Etat zusammen 240 M. angezeigt sind. Stabsarzt a. D. Dr. Hirschberg beantragt Streichung dieser Etats-Position und Ausführung der Revision entweder durch einen Stadtverwaltungs-Rat oder durch eine andere Person, die dies unentgeltlich übernehme. Kaufmann Kirsten und Stadtrath Dr. Loppe empfehlen die Beibehaltung der Position. Oberlehrer Dr. Hasselkamp zeigte die Revision der Rezepte. Die Versammlung beschließt die Annahme der Position und richtet das Ersuchen an den Magistrat, demanden zu ermitteln, der die Revision der Rezepte als ein Ehrenamt unentgeltlich übernehme. — Der Etat für die Krankenhaus-Verwaltung wird in Einnahme und Ausgabe mit 57,166 M. (gegen 55,893 M. des Vorjahrs) festgestellt; der Zuschuß aus der Kämmererskasse beträgt 38,561 M. (gegen 37,258 M. d. Vorjahrs), für Befestigung werden 20,000 M. (gegen 17,500 M. des Vorjahrs) angezeigt. — Der Etat für die Hospital-Verwaltung balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 15,220 M. (gegen 14,120 M. des Vorjahrs); der Zuschuß aus der Kämmererskasse beträgt 13,890 M. (gegen 13,640 M. des Vorjahrs). — Der Etat für die Waisenpflege wird in Einnahme und Ausgabe auf 16,637 M. (gegen 18,185 M. des Vorjahrs), der Zuschuß aus der Kämmererskasse auf 14,237 M. (gegen 16,496 M. im Vorjahr) festgestellt. Das Kuratorium der Jacob'schen Waisenmädchen-Anstalt hatte an die Versammlung das Ansuchen gerichtet, dieser Anstalt, wie früher, 1800 M. jährlich zu überweisen, wogegen städtische Waisenmädchen für eine Entzädigung von 6 M. pro Kind und Monat in der Anstalt Aufnahme finden würden. Da der Magistrat jedoch mit Rücksicht darauf, daß er gegenwärtig in dem Kuratorium der Anstalt nicht mehr vertreten ist, derselben auch keine städtischen Waisenmädchen mehr überweist, so ist damit die Sache erledigt. — Ferner hatte Magistrat beantragt, von den bisherigen 600 M. für Schulgeld 400 M. zu streichen, die bisher für den Besuch der städtischen Fortbildungsschule durch die Waisen-Pfleglinge bezahlt wurden, jetzt aber in Wegfall kommen, da diese Pfleglinge aus mancherlei Ursachen nicht mehr in die städtische Fortbildungsschule geschickt werden. Auf Antrag des Kaufmanns Anderson beschließt die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, der Frage wegen Besuchs der städtischen Fortbildungsschule durch die Waisen-Pfleglinge nochmals näher zu treten und dahin zu wirken, daß sie diese Anstalt besuchen müssen. Auch die Kommission zur Errichtung eines Waisenrats wird sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben und Kaufmann Anderson zur Berathung hierüber hinzuziehen sein. — In dem Etat für die Luisenstiftung werden zur Speisung der Armen mit Suppe 2950 M. statt bisher 1410 M. ausgesetzt.

Über den Etat für das städtische Feuerlöschwesen, der sich in vielen Positionen gegen den des Vorjahrs verändert, berichtet Kaufmann Anderson. Der Zuschuß aus der Kämmererskasse wird auf 970 Mark (gegen 8358 Mark des Vorjahrs) festgesetzt. Der Etat für die Hundesteuer-Verwaltung, über welchen Kaufmann Zapolski berichtet, wird in Einnahme und Ausgabe mit 5631 Mark (gegen 5241 Mark des Vorjahrs) festgesetzt. Über den Etat für das Stadtttheater berichtet Justizrat Müseler. Nach dem Magistratsantrage soll dieser Etat in der Weise aufgestellt werden, daß dabei dieselben Bedingungen, unter denen dem Theaterdirektor Große das Stadtttheater überwiesen worden war, zu Grunde gelegt werden, d. h. also, daß Gasbeleuchtung und Heizung des Theaters zum Selbst

lehrer Dr. Hassenkamp bezeichnet das Weiterspielen auf der hiesigen Bühne als im Interesse des Publikums und des Instituts nothwendig, und empfiehlt Annahme der Magistratsanträge mit der Maßgabe, daß die Kosten für Beleuchtung und Heizung, sowie die 6 Mark pro Spielabend fünftig wöchentlich pränumerando entrichtet und in dem Vertrage auch die Preise für die Plätze, für die eine Erhöhung im 2. und 3. Range eintreten müsse, normirt werden. — Kaufmann Brodnits beantragt die Festsetzung einer Pacht von 10 Mark pro Spielabend, vorausgesetzt, daß dem neuen Theater-Direktor eine Staatssubvention in Höhe von 3000 M. gewährt werde. — Direktor Nakowski beantragt Vertagung der Beschlusstafel über die Weiterverpachtung des Stadttheaters, bis der Etatsentwurf verlesen worden sei, und spricht sich gleichfalls für Erhebung einer Pacht von 10 M. pro Spielabend aus. — Justizrat Müsel verließ hierauf den Etatsentwurf, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 16,467 M. balanziert. Die Ausgaben betragen danach: 1200 M. für den Theatermeister, 260 M. für die Feuerwache, 292 M. für den Illuminatör, 315 M. für den Theaterheizer, 3077 M. für sämliche Verwaltungskosten (Instandhaltung des Gebäudes und der Dekorationen etc.), Beleuchtung 3410 M., Beheizung 1272 M., Feuerversicherung des Gebäudes 2975 M., Feuerversicherung der Dekorationen 662 M., Zinsen und Amortisation für das kaiserliche Darlehen 2700 M. Der Aufschuß aus der Kämmereifasse beträgt danach im Ganzen 10,356 M. — Bei der Abstimmung darüber, ob dem Theaterdirektor Hassenmann das Stadttheater für die beiden nächsten Saisons übertragen werden solle, wird das von Direktor Nakowski gestellte Amendment, eine Pacht von 10 M. pro Spielabend festzusezen, abgelehnt; der Antrag des Kaufmanns Brodnits, eine Pacht von 10 M. pro Spielabend zu bedingen, falls die Staatssubvention von 3000 M. gewährt werde, findet nicht die genügende Unterstützung. Darauf wird der Antrag der Finanzkommission mit Berücksichtigung des von Oberlehrer Dr. Hassenkamp gestellten Untertrages in Betreff der Prämienabrechnung etc. angenommen, und der Etat für das Stadttheater alsdann gemäß dem Magistrats-Entwurfe festgestellt.

Damit erreicht die Sitzung, welche 4½ Uhr Nachmittags begonnen hat, gegen 7½ Uhr Abends ihr Ende.

Landwirthschaftliches.

r. Generalversammlung der polnischen Rustikalvereine. Die Delegirten und Vorsitzenden der polnischen bäuerlichen Vereine in unserer Provinz, deren Anzahl bereits 128 beträgt, hielten am 10. d. M. 3½ Uhr Nachmittags im großen Bazaarale unter Vorsitz des Patrons dieser Vereine, Rittergutsbesitzers M. v. Jackowski, eine Generalversammlung ab, welcher ca. 400 Personen, darunter 300 Bauern, bewohnten. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung mit einer Ansprache eröffnet hatte, in welcher er auf die Bestrebungen und Erfolge der Vereine hinwies, hielt der Propst Dr. Wartenberg einen Vortrag über den Mangel an Berechnung in den bäuerlichen Wirtschaften, welche viel zum Verfall der selben beitrage, und zu den hauptsächlichsten Fehlern und Mängeln dieser Wirtschaften gehöre. Nachdem noch die Herren v. Warowski und Budruski über verschiedene Gegenstände gesprochen, wurde ein Vortrag über die bäuerlichen Majorate, welchen der Patron halten wollte, wegen bereits zu weit vorgeschrittenen Zeit vertagt; doch wird der selbe im Druck erscheinen. Unter lebhaftem Beifall wurde Herr v. Jackowski zum Patron der Vereine wiedergewählt. Nachdem auch noch einige Bauern, darunter der Schriftführer der Versammlung, der Wirth Tyraowski, daß Wort ergriffen hatten, und die Anwesenden, um das Andenken des verstorbenen Rittergutsbesitzers Thadd. v. Chlapowski zu ehren, sich von ihren Sitzen erhoben hatten, erreichte die Versammlung nach 3½ stündiger Dauer 7 Uhr Abends ihr Ende.

N.M.W. Berlin, 8. März. [Schwemmkanal und Berieselungssystem. Das Stuttgarter Abfuhrsystem.] Eins der wichtigsten, fast durch alle Zeitschriften und Vereinsversammungen gehendes Thema bildet die Ruhbarmachung der ungeheuren Mengen von Abfallstoffen der großen Städte für die Landwirtschaft. Dazu kommt, daß die Sanitätsbehörden stets mehr darauf bringen, nicht nur daß das Spülwasser und die Fäkalien sich nicht in den Städten ansammeln, sondern auch daß man den Abfluß derselben in die Flüsse im Interesse eines gesunden Wassers und der Fischerei nicht mehr gestattet und bei der steten Vermehrung der Bevölkerung auch nicht zugeben kann. Auch das Projekt der Kanalisation der Stadt Posen ist bekanntlich vom Ministerium zurückgewiesen, weil ein Ablassen des Abflusswassers in den Barthefluß nicht gestattet werden könne. Das Ministerium glaubt nun für Posen auf ein Berieselungssystem hinzuweisen zu müssen, wie es ja in Berlin, Danzig, Paris und anderen Städten in Angriff genommen ist. Das Terrain der Stadt Posen ist ein günstiges, da das Gefälle vorhanden. In der Nähe befinden sich entsprechende leicht zu laufende Terrains, die eine Berieselung zulassen, mit leichtem jähigem Boden. Es ist auffallend: wenn einmal ein System sich Bahn gebrochen, so geht Alles von selbst darauf ein, ohne weiter zu untersuchen, ob sich dasselbe auch ferner bewährt habe oder nicht und ob sich nicht Schwierigkeiten einstellen, welche zuerst nicht beobachtet wurden. So geht es auch mit dem sogenannten Schwemmkanal system. Es ist dasselbe trotz seiner Kostspieligkeit das einfachste, um die großen Städte nicht nur ihrer Fäkalien, sondern auch des Spül- und Waschwassers etc. zu entledigen. Ob dabei Millionen für die Landwirtschaft und Volksnahrung wichtige Stoffe verloren gehen, wird nicht beachtet. Aber auch die Landwirthe zeigen sich meistens nicht sehr geneigt, wenigstens bei uns im Norden, die Abnahme der Auswurfstoffe zu übernehmen. Dies hat seinen Grund in der Ungleichmäßigkeit ihrer Bestandtheile und vor Allem, wenn erst das Wasch- und Spülwasser damit vermischt ist, haben dieselben einen unbedenklichen Werth im Verhältniß zu den großen Kosten der Abfuhr. Die Fäkalien haben nur dann einen Werth für die Landwirtschaft,

Die in der Stadt und Feldmark Rogasen, Kreis Olsztyn, im Grundbuche der Stadt Rogasen Blatt Nr. 234 und Nr. 650 verzeichneten, dem Gutsbesitzer Friedrich Wilhelm Otto und dessen Ehefrau Emilie geborenen Hildebrandt gehörigen Grundstücke, welche mit einem Flächen-Inhalte von 1 Hektar 80 Acren 10 Quadratmetern der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Steuerertrag von 16,92 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungsvertheile von 492 Mark veranlagt sind, sollen im Zwangsverfahren

am 29. April d. J.,
Vormittags um 11 Uhr,
im Richterzimmer Nr. 2 öffentlich
versteigert werden.

Königl. Amts-Gericht.

Proklamation.

Im Grundbuche des Grundstücks Klein-Siekierki Nr. 11 stehen Abtheilung III. Nr. 1 für den Woyciech Palka 150 Mark auf Grund des Überlassungsvertrages vom 7.

wenn sie in möglichst unvermischem Zustande konzentriert und frisch auf das Land verendet werden können. Dies ist nur bei einem geordneten Abfuhrsystem möglich. Bleiben wir indeß vorläufig bei dem Schwemmkanal system stehen, und sehen, wie es sich in der Praxis in den verschiedenen Städten bewährt hat. Gegen die Kanalisation selbst ist nichts einzutun, es fragt sich nur immer, wohin mit den kolossal Mengen unreinen Wassers, und wie verwerthet oder reinigt man dasselbe wieder? Da ist das Rieselssystem aufgekommen, indem man Ländereien zum Gras-, Gemüse- und Getreidebau mit dem Schwemmkanalwasser überreift, dasselbe für die Landwirtschaft somit nützlich macht, und gleichzeitig es gewissermaßen durch den Erdbooden filtriert und unschädlich macht. Vor 20 Jahren glaubte man, daß es kein besseres System gebe als das Schwemmkanal system. Indessen hat sich durch die vielen Versuche in England klar herausgestellt, daß dies nur bei kleinen Systemen möglich ist, bei kleinen Städten mit 25–40.000 Einwohnern. Den Überschuss sieht man sich doch gezwungen, in die Flüsse, und als dies nicht mehr wegen Verpestung der selben möglich war, ins Meer zu leiten, bis aber auch hier die Küstenbewohner sich beschwerten und kostbare Anlagen zum Schutz derselben gebaut werden mußten. Man kann die Anwendung und Ausnutzung der Spülwäsche durchaus nicht so weit treiben, als man es wohl möchte, namentlich ist die Ausnutzung derselben in unbegrenzter Weise noch ein ungelöstes Problem.

In Frankfurt a. M. hat man das Schwemmkanal system und das im Anfang erprobte Rieselssystem wieder aufgegeben und läßt die Abfälle wieder in den Main fließen. Es ist dies indeß nur eine Galgenstrafe und fürzlich hat der Verein für Gesundheitspflege sich gegen dieses System erklärt. In Holland, namentlich in Amsterdam hat die Verpestung der Flüsse durch das Spülwasser die Frage veranlaßt, ob die alten Senkgruben nicht wieder herzustellen seien. Der Schwemmkanal in Hamburg mündet zwar in einen sehr großen Strom, aber die Klagen von Altona, welches dahinter liegt, hören nicht auf, und es ist nicht erächtlich, warum die eine Stadt trinken soll, was die andre austößt. Auf der Naturforscherversammlung zu Baden-Baden richtete der Agent von Ayrd u. Co. einen Appell an die Agrar- und Chemiker, doch zu helfen Pflanzen zu finden, welche die Faule auswaschen und verwerthen. In Danzig wird der Überschuß ins Meer, in Breslau, was man nicht benennen kann, in die Oder gelassen. In München liegen die Verhältnisse ähnlich, man hat die Rieselelder nicht ausgedehnt, weil sie nichts eingebracht und läßt den Überschuß in die Isar laufen. Man irrt sich noch sehr über die Größe der Fläche Land, welche nötig ist, um die Spülwäsche einer bestimmten Anzahl Menschen aufzunehmen; zu Plötzensee glaubt man für 1500 Menschen mit 5 Morgen auszureichen, später zeigte sich, daß selbst 10 Morgen bald vollständig versumpft und überjährt waren und erst nach geichener Drainage reichten 30 Morgen aus. Der Fluch der Spülwäsche ist auch, daß sie am meisten fleist, wenn sie nicht gebraucht wird, und die Aufbewahrung derselben sehr theuer wird. Die Stadt Danzig ist allerdings vorläufig die Sorge über die Unterbringung und Verwertung der Spülwäsche los, aber der Unternehmer Herr Ayrd hat sich desto mehr damit zu quälen und es dürfte sich später wohl kaum jemand finden, der dies übernimmt. Gemüse und Grasbau, sowie Obst- und Blumenzucht bilden jetzt nur noch eine Spielerei derselbst, da sie durch die Arbeit viel zu theuer kommen, um noch lohnend zu sein, auch die Konkurrenz mit den vielen, ihre Arbeitskraft nicht rechnenden kleinen Gartenbauern nicht trägt. Man sieht sich daher gezwungen, jetzt noch größtentheils allein Getreide, Weizen, Raps, Rüben, Gerste und Hafer zu bauen. Wie Berlin auf die Dauer, wenn die Kanalisation immer mehr ausgedehnt wird und die noch fehlenden Stadttheile hinzukommen, die Spülwäsche verwenden soll, ist sehr fraglich. Osdorf hat den Vorzug, durch die Grasnutzung noch eine Rente zu erzielen, die andere Gegenden nicht haben. Der Gemüsebau erfordert ungeheure Kosten durch die teuren Arbeiter und drückt den Preis des Gemüses gewaltig herab. Zum Theil ist das Terrain schon sehr versumpft, und die Böglein auf den Zweigen flüssig sind zu, daß schon manche Nacht der Überschuß doch in die Havel geht. In Paris hat man die Rieselelder nur in sehr geringer Ausdehnung gelassen. Man verwendet nur soviel, als man hier anbringen, oder an benachbarte Gärtnerei veräußern kann, das Übrige wird in die Seine gelassen. So haben alle Städte, welche eine Berieselung besitzen, große Kosten davon, ohne den gewünschten Erfolg, und sehen sich meistens gezwungen, schließlich den Überschuß doch in die Flüsse zu lassen. Nur eine einzige Stadt macht eine Ausnahme und dies ist Stuttgart, die selbe hat aber keinen Kanal und rießt nicht. Ein vorläufiges Abfuhrssystem macht nicht nur keine Kosten mehr, sondern hat sich durch die Verwertung der Fäkalien selbst bezahlt gemacht und bringt jetzt der Stadt eine hohe Rente. Im Jahre 1873–74 hatte die Stadt Stuttgart ein Defizit von 154.000 Mark bei 80.000 Einw. Dasselbe verringerte sich allmählig durch die immer höhere und ausgedehntere Verwertung der Fäkalien durch das Abfuhrssystem bis zum Jahre 76/77, also in 4 Jahren auf 17.364 Mark und 77/78 ist schon ein Überschüß von 12.500 Mark vorhanden gewesen. Allerdings scheint damit in Verbindung zu stehen, daß die Eisenbahnen die entsprechenden Vorkehrungen zur Verladung und Beförderung der frischen Fäkalien in's Land treffen. Die Einladung geschieht in der Frühe auf dem gewöhnlichen Güterbahnhof, in eigens dazu konstruierten Waggons. Es werden täglich 25 Wagen bis über 100 Kilometer ins Land gefahren und verbraucht. Die Bahnverwaltung selbst macht zur Kultur der Böschungen stets zunehmenden Gebrauch von den beförderten Fäkalienstoffen. Hier wäre eine neue Aufgabe der Staatsbahnen, den großen Städten im eigenen Interesse behülflich zu sein. Man hat ja immer bei der Begründung des Staatsbahnsystems die Vortheile der Wirtschaftlichkeit derselben im öffentlichen Interesse hervorgehoben. Nach alledem sollte sich Posen doch noch erneut zwei Mal überlegen, ob nicht lieber ein solches Abfuhrssystem für alle Theile nützlicher und vortheilhafter sei, als das überall für die Bewältigung so großer Flüssigkeitsmassen unvollkommene und kostbare Schwemmkanal system mit Berieselung.

Dezember 1847 laut Verfügung vom 24. Dezember 1847 eingetragen.

Die Post ist angeblich bezahlt, eine lösungsfähige Quittung jedoch nicht eingebrochen, weil der Wohnort Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen will, wird hierdurch aufgefordert, seine Ansprüche spätestens in dem obigen

Auf Antrag des eingetragenen Eigentümers Woyciech Milozynski in Siekierki werden daher der gedachte Gläubiger und dessen Erben, Cessionarien oder die sonst in seine Rechte getreten sind, aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem am 16. Juni 1880,

Vormittags 10 Uhr, vor dem hiesigen Amtsgericht anstehenden Termine geltend zu machen und zu stellen, besonderen Verhältnissen sie mit ihren Ansprüchen auf die Post werden präkludirt und dieselbe im Hypothekenbuch werde gelöscht werden.

Schroda, den 4. März 1880.
Königliches Amtsgericht.

Das in der Stadt Nitschenwalde, Kreis Olsztyn belegene, im Grundbuche der Stadt Nitschenwalde Blatt

Staats- und Volkswirthschaft.

** Posen-Kreuzburger Eisenbahn. Die Einnahme pro Monat Februar 1880 beträgt:

	provisorisch 1880	definitiv 1879
a) Personen-Berkehr	25.039 M.	22.772 M.
b) Güter-Berkehr	99.844 "	94.933 "
c) Extraordinarien	12.410 "	12.337 "

Sa. 137.293 M. 130.042 M. mithin im Februar 1880 gegen das Vorjahr mehr = 7251 M. und seit Anfang des Jahres 1880 mehr = 27.399 M.

** Saling's "Börsenpapiere", (V. Theil, erste Hälfte [5. Auflage],) Deutsche Eisenbahnen, bearbeitet von W. L. Hertzlet. Berlin. Preis 7 M. — Zur rechten Stunde, nachdem eine der bedeutendsten Umwälzungen in unserem Eisenbahnwesen stattgefunden, erscheint dieses Buch und berichtet mit gewohnter Treue und Ausführlichkeit aller zum Theil sehr einschneidenden Veränderungen, welche sich seit der letzten Auflage (1876) zugestanden haben. Betreffs der Verstaatlichung mehrerer preußischer Bahnen gibt der Theil den Text der beiden Gesetze vom 1. Dezember 1879 und vom 14. Februar 1880, sowie von den Verträgen der einzelnen Bahnen alle diejenigen Paragraphen, welche das Publikum nur irgend interessiren könnten, wobei die besonders wichtigen noch durch setzteren Druck dem suchenden Auge entgegenkommen. Bei den nicht verstaatlichten Bahnen sind die Monatseinnahmen damals fortgeblieben, dagegen eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der letzten 10 Jahre überall aufgeführt. Über die Ausstattung des Buches glauben wir, als bekannt, nichts hinzufügen zu dürfen.

Briefkasten.

Ein alter Abonnent. Posen. Wenn ein Spediteur die versicherte Lieferfrist nicht inne gehalten hat, indem er dadurch den Überschuß aufgezogen, eine Verspätung der Ablieferung bewirkt hat, so finden in einem solchen Fall nachstehende Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches entsprechende Anwendung: Artikel 397 sqq. Der Frachtführer — und dies gilt analog von dem Spediteur — haftet für den Schaden, welcher durch Verläugnung der bedungenen oder üblichen Lieferungszeit entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß er das Frachtgut zu spät der Eisenbahn zur Beförderung übergeben hat, eine Verspätung der Ablieferung bewirkt hat, so finden in einem solchen Fall nachstehende Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches entsprechende Anwendung: Artikel 397 sqq. Der Frachtführer — und dies gilt analog von dem Spediteur — haftet für den Schaden, welcher durch Verläugnung der bedungenen oder üblichen Lieferungszeit entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß er das Frachtgut zu spät der Eisenbahn zur Beförderung übergeben hat, eine Verspätung der Ablieferung bewirkt hat, so finden in einem solchen Fall nachstehende Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches entsprechende Anwendung: Artikel 397 sqq. Der Frachtführer — und dies gilt analog von dem Spediteur — haftet für den Schaden, welcher durch Verläugnung der bedungenen oder üblichen Lieferungszeit entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß er das Frachtgut zu spät der Eisenbahn zur Beförderung übergeben hat, eine Verspätung der Ablieferung bewirkt hat, so finden in einem solchen Fall nachstehende Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches entsprechende Anwendung: Artikel 397 sqq. Der Frachtführer — und dies gilt analog von dem Spediteur — haftet für den Schaden, welcher durch Verläugnung der bedungenen oder üblichen Lieferungszeit entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß er das Frachtgut zu spät der Eisenbahn zur Beförderung übergeben hat, eine Verspätung der Ablieferung bewirkt hat, so finden in einem solchen Fall nachstehende Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches entsprechende Anwendung: Artikel 397 sqq. Der Frachtführer — und dies gilt analog von dem Spediteur — haftet für den Schaden, welcher durch Verläugnung der bedungenen oder üblichen Lieferungszeit entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß er das Frachtgut zu spät der Eisenbahn zur Beförderung übergeben hat, eine Verspätung der Ablieferung bewirkt hat, so finden in einem solchen Fall nachstehende Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches entsprechende Anwendung: Artikel 397 sqq. Der Frachtführer — und dies gilt analog von dem Spediteur — haftet für den Schaden, welcher durch Verläugnung der bedungenen oder üblichen Lieferungszeit entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß er das Frachtgut zu spät der Eisenbahn zur Beförderung übergeben hat, eine Verspätung der Ablieferung bewirkt hat, so finden in einem solchen Fall nachstehende Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches entsprechende Anwendung: Artikel 397 sqq. Der Frachtführer — und dies gilt analog von dem Spediteur — haftet für den Schaden, welcher durch Verläugnung der bedungenen oder üblichen Lieferungszeit entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß er das Frachtgut zu spät der Eisenbahn zur Beförderung übergeben hat, eine Verspätung der Ablieferung bewirkt hat, so finden in einem solchen Fall nachstehende Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches entsprechende Anwendung: Artikel 397 sqq. Der Frachtführer — und dies gilt analog von dem Spediteur — haftet für den Schaden, welcher durch Verläugnung der bedungenen oder üblichen Lieferungszeit entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß er das Frachtgut zu spät der Eisenbahn zur Beförderung übergeben hat, eine Verspätung der Ablieferung bewirkt hat, so finden in einem solchen Fall nachstehende Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches entsprechende Anwendung: Artikel 397 sqq. Der Frachtführer — und dies gilt analog von dem Spediteur — haftet für den Schaden, welcher durch Verläugnung der bedungenen oder üblichen Lieferungszeit entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß er das Frachtgut zu spät der Eisenbahn zur Beförderung übergeben hat, eine Verspätung der Ablieferung bewirkt hat, so finden in einem solchen Fall nachstehende Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches entsprechende Anwendung: Artikel 397 sqq. Der Frachtführer — und dies gilt analog von dem Spediteur — haftet für den Schaden, welcher durch Verläugnung der bedungenen oder üblichen Lieferungszeit entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß er das Frachtgut zu spät der Eisenbahn zur Beförderung übergeben hat, eine Verspätung der Ablieferung bewirkt hat, so finden in einem solchen Fall nachstehende Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches entsprechende Anwendung: Artikel 397 sqq. Der Frachtführer — und dies gilt analog von dem Spediteur — haftet für den Schaden, welcher durch Verläugnung der bedungenen oder üblichen Lieferungszeit entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß er das Frachtgut zu spät der Eisenbahn zur Beförderung übergeben hat, eine Verspätung der Ablieferung bewirkt hat, so finden in einem solchen Fall nachstehende Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches entsprechende Anwendung: Artikel 397 sqq. Der Frachtführer — und dies gilt analog von dem Spediteur — haftet für den Schaden, welcher durch Verläugnung der bedungenen oder üblichen Lieferungszeit entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß er das Frachtgut zu spät der Eisenbahn zur Beförderung übergeben hat, eine Verspätung der Ablieferung bewirkt hat, so finden in einem solchen Fall nachstehende Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches entsprechende Anwendung: Artikel 397 sqq. Der Frachtführer — und dies gilt analog von dem Spediteur — haftet für den Schaden, welcher durch Verläugnung der bedungenen oder üblichen Lieferungszeit entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß er das Frachtgut zu spät der Eisenbahn zur Beförderung übergeben hat, eine Verspätung der Ablieferung bewirkt hat, so finden in einem solchen Fall nachstehende Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuches entsprechende Anwendung: Artikel 397 sqq. Der Frachtführer — und dies gilt analog von dem Spediteur — haftet für den Schaden, welcher durch Verläugnung der bedungenen oder üblichen Lie

Stargard, den 14. Febr. 1880.
Bekanntmachung.
Die nachstehend aufgeföhrten Aus-
niederseitungen:
im Regierungsbezirk
Posen.

1. im Kreise Adelnau:
Ablösung der von dem Gute Boekow an die katholische Pfarre in Gorzno und Stalmierzyc zu entrichtenden Reallasten.

2. Ablösung der von dem Rittergute und den bauerlichen Grundstücken zu Binem an die katholische Pfarre in Gorzno zu entrichtenden Reallasten;
im Kreise Birnbaum:
Ablösung der von den Grundbesitzern der Stadt Blejen an die katholische Pfarre und Schule dafelbst zu leistenden Reallasten;

3. Ablösung der auf den Grundstücken von Lindenstadt, Motrik, Badegos, Driemen, Birnbaum, Bielsko, Neu-Merine und Grossdorff für die evangelische Kirche resp. Pfarre zu Birnbaum haftenden Reallasten;
4. im Kreise Bomst:
die Separation von Neu-Kramzig,
Ablösung der Reallasten von den Grundstücken zu Ratai an die katholische Pfarre und Kirche zu Gmin;

5. Ablösung der Reallasten von den bauerlichen Wirthen zu Jablonne an die katholische Pfarre und Kirche zu Gmin;

6. im Kreise Burk:
Ablösung der auf den bauerlichen Grundstücken zu Bollwitz für die katholische Pfarre zu Neustadt b. P. haftenden Reallasten;

7. Ablösung der Reallasten von den Grundbesitzern zu Grudno an die katholische Pfarre zu Neustadt b. P.,
Ablösung der Reallasten von den Grundbesitzern zu Santop an die katholische Kirche und Pfarre zu Wytonis;

8. im Kreise Fraustadt:
Ablösung der auf den bauerlichen Grundstücken zu Dori Laume (Lonewo) für die katholische Pfarre zu Swierczyn haftenden Reallasten;

9. im Kreise Kostten:
Ablösung der auf dem Bauernhofe Nr. 23 zu Turwia für die katholische Pfarre zu Wysko haftenden Reallasten;

10. im Kreise Krotoschin:
Ablösung der auf den Ackergrundstücken zu Zduny für die katholische Pfarre dafelbst haftenden Reallasten;

11. im Kreise Mieseritz:
Ablösung der von den bauerlichen Grundstücken zu Swichocin an die katholische Kirche zu Betsche zu entrichtenden Reallasten;

12. im Kreise Obornik:
Ablösung der Messalien von dem Rittergute und den bauerlichen Grundstücken in Niemeczkow an die katholische Pfarre in Obiezirze;

13. im Kreise Pleschen:
Ablösung der von den bauerlichen Grundstücken zu Tursko an die katholische Pfarre dafelbst zu entrichtenden Reallasten;

14. im Kreise Samter:
Ablösung der auf dem Rittergute Niisewo für die katholische Pfarre zu Lufjowo zu entrichtenden Reallasten;

15. im Kreise Schrimm:
Ablösung der auf den bauerlichen Grundstücken zu Lugi für die katholische Pfarre in Emchen haftenden Messalien.

16. im Kreise Sierakow:
Ablösung der auf den bauerlichen Grundstücken zu Dorf Kielzyn für die katholische

Pfarre in Emchen haftenden Messalien.

c) Ablösung der von den bauerlichen Grundstücken zu Emchen an die katholische Pfarre dafelbst zu entrichtenden Reallasten.

d) Ablösung der auf den bauerlichen Grundstücken zu Sebastianovo für die katholische Pfarre in Emchen haftenden Reallasten.

13. im Kreise Schroda:

a) Ablösung der auf den bauerlichen Grundstücken zu Wiglowice für die katholische Kirche zu Madre haftenden Messalien.

b) Ablösung der von den bauerlichen Grundstücken zu Wieczanowono und Koparszne an die katholische Pfarre zu Murzynovo Koscielno zu entrichtenden Reallasten.

14. im Kreise Bromberg:

1. im Kreise Czarnikau:
Ablösung der von den Grundbesitzern zu Groß-Drensen an die evangelische Pfarre zu entrichtenden Reallasten.

2. im Kreise Kolmar i. P.:
Ablösung der von den bauerlichen Grundstücken zu Wyszyn-Neudorf an die katholische Kirche zu Nitschenmalde zu entrichtenden Reallasten,

wurden hiermit zur Ermittlung unbekannter Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und alle Dienstjenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich spätestens zu dem auf

den 10. April d. J.,

Bormittags 11 Uhr, im Sitzungszimmer des Geschäftslokals der unterzeichneten Behörde

vor dem Herrn Regierungs- und Landes-Defonome-Rath Alter anstehenden Termin zu melden, widrigensfalls sie die betreffende Auseinandersetzung selbst im Falle einer Verleugnung gegen sie gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Gleichzeitig wird:
die Ablösung der den Grundbesitzern zu Friedenhorst und Friedenau in der herrschaftlichen Comitzer Forst, Kreis Mejeritz, zustehenden Berichtigungen wegen

a) des dem Besitzer des Grundstücks Nr. 32 zu Friedenhorst zustehenden teilweisen Abfindungs-Kapitals von 150 Mark wegen der Abtheilung III. Nr. 2, für den Inspektor Ulm zu Comitz eingetragener Forderung von 700 Thaler nebst Zinsen.

b) des dem Grundstücke Grundbuch Nr. 9 zu Friedenau zustehenden teilweisen Abfindungs-Kapitals von 408 Mark wegen der Abtheilung II. Nr. 5 für Gottlieb Ulrich und Chefrau Louise geborene Haderer eingetragenen Wohnungsrechts- und Ausgeldinges und der in Abtheilung III. Nr. 2 für dieselben Personen eingetragenen Forderung von 200 Thaler,

bekannt gemacht und es werden die genannten Personen und deren Rechtsnachfolger hiermit aufgefordert, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen spätestens bis zu dem obigen Termine zu melden, widrigensfalls sie gemäß §§ 460 ff. Theil I. Titel 20 des Allgemeinen Landrechts ihres Pfandrechts an die festgestellten Abfindungs-Kapitale verlängt geben.

10. im Kreise Posen:
Ablösung der von den bauerlichen Grundstücken zu Lufjowo an die katholische Pfarre zu Lufjowo zu entrichtenden Reallasten;

11. im Kreise Samter:
Ablösung der auf dem Rittergute Niisewo für die katholische Pfarre zu Lufjowo zu entrichtenden Reallasten;

12. im Kreise Schrimm:
Ablösung der auf den bauerlichen Grundstücken zu Lugi für die katholische Pfarre in Emchen haftenden Messalien.

13. im Kreise Sierakow:
Ablösung der auf den bauerlichen Grundstücken zu Dorf Kielzyn für die katholische

Konkursverfahren.

Über das Vermögen des Kaufmanns Bentheim Heymann in Posen, Wallische Nr. 75, ist heute am 11. März 1880, Vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Agent Samuel Hänsch hier ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

15. April 1880

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Fällen über die in § 120 und 122 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 12. April 1880

Bormittags 11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 24. April 1880,

Bormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anpruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

15. April 1880

Anzeige zu machen.

Posen, den 11. März 1880.

Königl. Amtsgericht,

Abtheilung IV.

Der Gerichtsschreiber.

Brunk.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt Strelno unter Nr. 4c, 139 und 328a belegenen, dem Seilermeister Albert Thiele gehörigen Grundstücke, von denen Nr. 4c mit einem Flächeninhalt von 0 Hektaren 05 Acre 10 Quadratstad der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrag von 1 M. 8 Pt., Nr. 139 mit einem Flächen-Inhalte von 0 Hektaren 76 Acre 20 Quadratstad der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrag von 94 Pf., Nr. 328a mit einem Flächeninhalt von 0 Hektaren 15 Acre 30 Quadratstad der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrag von 3 M. 24 Pt. veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 28. April d. J.,

Bormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter von den Grundstücken und alle sonstigen die selben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Vertrags-Bedingungen können im Bureau 7 des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte, jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gefüglich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluss über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf den 29. April d. J.,

Bormittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Strelno, den 21. Februar 1880.

Königl. Amtsgericht.

Am 18. März er.,

Mittags 12 Uhr,

wird in Neutomischel ein für den Gendarmerie-Dienst unbrauchbar gewordenes Pferd

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Königl. Distrikts Commando

der 5. Gendarmerie-Brigade.

Hamburg. Speckbüdinge

empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Deutsch-Polnischer Eisenbahn-Verband.

Mit dem 15. d. Mts. tritt der II. Nachtrag zum Tarifheft 3 des Deutsch-Polnischen Verbandtariffs in Kraft.

Dieselbe enthält:

- Abänderungen resp. Ergänzungen zu den Tariftabellen,
- einen Ausnahmetarif für den Transport von Cement,
- einen Ausnahmetarif für den Transport von Salz im Verkehr mit Lodz,
- einen Ausnahmetarif für den Transport von Rohreisen im Verkehr mit Warschau,
- die Aufhebung der Tariffälle für Köthen, Station der Magdeburg-Halberstädter Bahn,
- Berichtigungen.

Exemplare dieses Nachtrages sind zum Preise von 0,10 Mt. pro Stück bei den Verbandsstationen käuflich zu haben.

Ferner treten mit demselben Tage im Verkehr mit sämtlichen Stationen der Tarifhefte 1 und 2 des deutsch-polnischen Tarifs Ausnahmefälle für den Transport von Cement in Ladungen von mindestens 10,000 Kg. pro Wagen in Kraft.

Röhre Auskunft über die Tariffälle ertheilen die Verbandsstationen.

Bromberg, den 3. März 1880.

Königl. Direktion der Ostbahn.

Namens der am Deutsch-Polnischen Eisenbahn-Verband beteiligten

Verwaltungen.

Den 12. April 1880

Bormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 24. April 1880,

Bormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur

Konkursmasse gehörige Sache in

Besitz haben oder zur Konkursmasse

etwas schuldig sind, wird aufgegeben,

nichts an den Gemeinschuldner zu

leisten, auch die Verpflichtung auferlegt,

von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte

Befriedigung in Anpruch nehmen,

dem Konkursverwalter bis zum

15. April 1880

Anzeige zu machen.

Posen, den 11. März 1880.

Königl. Amtsgericht,

Abtheilung IV.

Der Gerichtsschreiber.

Brunk.

Ein wahrer Schatz.

für die unglücklichen Opfer der

Selbstbesteckung [Omanie]

und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewährung.

77. Auflage. Mit 27 Abbild.

Preis 3 Mark.

Lese es jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich

Taufende vom sicheren Tode.

Zu beziehen durch G. Bönicke's

Schulbuchhandlung in Leipzig,

sowie durch jede Buchhandlung.

In POSEN vorrätig in

der Buchhandlung von

J. Jolowicz.</p

Militär - Vorbereitungs - Anstalt

Dresden, Ostra-Allee 23.
Gegründet 1840.

Möglichst schnelle und sichere Vorbereitung zum Fähnrichs- und Einj. Freiw.-Ergamen, sowie für höhere Schulen. Fortwährende Beaufsichtigung der Pensionnaire, auch in freien Stunden. Beginn des nächsten Curzus d. 5. April. Prospekte und Anfragen beim unterz. Direktorium.

Premier-Lieutenant G. Oesten. Dr. Carl Neumann.

Schiffahrts - Eröffnung in Stettin.

Für Speditionen nach allen Richtungen hält sich empfohlen

Eugen Rüdenburg in Stettin.

Holzverkauf.

Am Dienstag, den 16. März c.

Vormittags 10 Uhr,

werden in Schneidemühlchen (Gasthof Stark) aus der königlichen Oberförsterei Hundeshagen etwa 500 Haufen grünes und trockenes Kiefern-Stangen-Riegel, etwa 250 Raummeter grüne und trockene Kiefern-Riegel-Knäppel und etwa 50 Raummeter Kiefern-Stubben meistbündig verkauft werden.

Buchholz, den 8. März 1880.

Der Königliche Oberförster.

Jancke.

Otto's neuer Gasmotor

von $\frac{1}{2}$ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)
wird für die Provinzen Posen,
Pommern, Ost- und West-
Preußen, Schlesien, sowie das
Herzogthum Anhalt ausschließlich durch
die Berlin-Anhaltische Maschinen-
bau-Aktiengesellschaft, Berlin NW
Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinen-
wärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-
Courante gratis und franko.



Diese vorzügliche Komposition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönem, gegen Nässe haltbaren Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter als jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der gelbbraune Glanzlack (deckend wie Oelfarbe) und der reine Glanzlack ohne Farbezusatz.

Niederlage für Posen Franz Christoph in Berlin.
Adolph Asch Söhne, und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.

Marshall Sons & Co.'s Locomobile und Dampfdresch- Maschinen.

500 Paar arbeiten bereits in Schlesien und Posen zur allgemeinen Zufriedenheit. Dreschmaschinen mit oder ohne Marshall's neuem Patent-Selbst-Einleger, der bei einfacher Konstruktion Vorzügliches leistet.

Marshall's Strassenlocomotiven zum Dampfschlitten, Dresden etc.

James Smyth & Sons Drill-
Maschinen u. Düngerstreuer,
selbe zeichnen sich durch Leichtigkeit, vorzüglichen Bau und beste
Konstruktion aus. Ca. 460 sind in Schlesien und Posen im Betriebe.

Barford u. Perkins Dampfschlüsse des Einmaschinen-Systems

Können durch jede Lokomobile von 8 Pferdekraft oder höher be-
trieben werden, sowie alle anderen landwirtschaftlichen Ma-
schinen empfehlens unter Garantie der Güte ab meinem hiesigen
Lager

H. Humbert, Moritzstraße, Breslau.

Victor Lwowski, Maschinen- u. Dampfkessel-Fabrik, Halle a. S. Specialitäten:

Bau und Umbau von Brennereien.

Dampfmaschinen und Dampfkessel.

Patent: Maisch-Mahl-Apparat.

Zahlreiche Referenzen.

Kostenanschläge und Prospekte gratis.

CONCERT

des Sängers Herrn Caesare Pro

aus Rom

unter gütiger Mitwirkung hiesiger Künstler und Dilettanten

Sonnabend den 13. März, Abends 8 Uhr,

im Bazarsaal.

Programm:

1. Theil.

1. Ouverture zu Wilhelm Tell, von Rossini, vierhändig.
2. Macbeth, Romanze von Verdi, gesungen von Herrn Pro.
3. Ungarische Rhapsodie von Mischa Hauser für Violine mit Fortepiano-Begleitung.
4. Forza del destino, Duett von Verdi, gesungen von Herren Comptit und Pro.
5. Recitativo, Arie zu Don Carlos von Verdi, gesungen von Herrn Sachofci.
6. Nocturno von Chopin Op. 55. — Frühlingslied von Gounod, vorgetragen auf dem Orguemelodium von Herrn Benda.

2. Theil.

1. Ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Liszt.
2. Arie Sarastro aus der Oper Zauberflöte von Mozart, gesungen von Herrn Pro.
3. Mazur „Liebeserinnerung“, für Violine komponirt und vorgetragen von Herrn R.
4. Romanze Tamino a. d. Oper Zauberflöte von Mozart, gesungen von Herrn Comptit.
5. Arie Prophetia Zaccaria aus der Oper Nabuchodonosor von Verdi, gesungen von Herrn Pro.
6. Fantasie zu Faust, komponirt und vorgetragen auf dem Orguemelodium von Herrn S. Benda.

Billets zu Sitzenplätzen à 2 Mark und zu Stehplätzen à 1 Mark zu haben bei Herren Bote & Bock und in der Handlung des Herrn Bieliński im Bazar.

Die geehrten Herrschaften, welche Sachen zum Färben oder Reinigen vor länger als 14 Tagen in der unterzeichneten Färberei abgegeben haben, werden höchstens erachtet, dieselben bald abholen zu wollen, und werden ferner Sachen zum Reinigen und Färben erbettet.

F. Steuding's Färberei und Wasch-Anstalt,
jetzt Wilhelmsplatz 10, vis-à-vis dem Theater.

Ernst Engel's Fussbodenlack,

streichfertig, glänzend, haltbar, trocknend,
 $\frac{1}{2}$ Ro. à 1 M. 10 Pf., 1 Ro. à 2 M. 20 Pf. Orig.-Flasche
($\frac{1}{2}$ Ro. für eine einfarbige Stu- gend).

Haupt-Depot Roman Barcikowski in Posen.

Fabrik-Comptoir: Ernst Engel, Berlin SW., Friedrichstr. 34.

Hollkommen wasserdichte Mäntel u. Überzieher für das Frühjahr

aus der besten steirischen Schafwolle in allen Farben, grau, braun oder schwarz naturfarbig.

Ein Wetter-Mantel mit Kapuze
Reise- oder Jagdmantel
Kajermantel oder Stadt-Überzieher . . .	21 — 30 "
Havelock . . .	21 — 30 "
Eine hübsche Zoppe . . .	18 — 30 "
Mod. Damen-Paletots, kleidsame eleg. Fagon . . .	18 — 30 "

wasserdichte Steirer-Hüte

aus feinen weichen oder gesteiften Loden, sehr praktische Kopfbedeckung für Herren, Damen oder Kinder $\frac{1}{2}$ bis 6 M.

Alle Gattungen Loden, moderne und gemusterte Lodenstoffe, vollkommen wasserdicht, werden billigst berechnet nach Meter oder in jedem beliebigen fertigen Kleidungsstück sofort gegen Postnachnahme geliefert von der Tuchhandlung

Johann Günzberg, Graz, Steiermark.

Ein Billard wird zu kaufen gesucht. G. Weiß, Wallstraße 5.

Knaben finden als Pensionäre gegen mäßiges Honorar freundliche Aufnahme bei Bady, Wasserwerks-Inspektor, Graben 8.

Pensionäre finden billige und liebvolle Aufnahme unter Beaufsichtigung der Schularbeiten von einem Primaner. Zu erfragen bei L. Anosi, Wienerstr. 6, II. Et. I.

Trunksucht, auch die schwersten und ältesten Fälle heilt sicher mein ganz vorzügliches Mittel. Jeder Zweifel muss gegenüber den vielen Zeugnissen schwunden. So schreibt Dr. Kaufmann B. in Luxemburg erst wieder am 25. Februar d. J. Ich war so glücklich, vor mehreren Jahren Ihr Mittel gegen die Trunksucht zu empfangen, welches auch den Patienten vollständig geheilt und gerettet hat. — Einer befremdeten Familie empfahl ich Ihr Mittel und ersuche Sie nun u. s. w. Wegen Erlangung dieses bewährten Mittels, welches mit und auch ohne Wissen des Leidenden angewendet ist, wende man sich mit vollem Vertrauen an

Reinhold Retzlaff, Fabrik in Dresden (Sachsen).

Neust. Markt ist 1 Verkaufsstelle zu verm. Näh. Königsstr. 10, 2 Dr.

Sommer-Wohnung per 1. April er. ges. Öfferten Bismarckstraße 6, Parterre rechts, erbeten.

Emil Hach, Bromberg, Friedrichstr. 24.

Eine geb. Frau, 36 Jahr, welche

6 Jahre auf einem Gute selbst ge-

wirtschaftet, und ein im Näh. u. Plätzen sehr geschicktes Stuben-Mädchen für Land und mehrere andere Wirthinnen, in der Küche

für einen Tag, zu haben durch

E. Anders, Gr. Ritterstr. 7.

Ein faulstoffsicherer Räucher

sucht zum 1. Mai eine Milchpacht von 40—70 Kühen. Adr. bitte zu richten an J. Berezinski in Clemow bei Schwedt in Pommern.

Tüchtige Dienstmädchen jeder

Art empfiehlt

M. Bauer, St. Martin 67.

Ein Handhälter w. d. 1. April

gegen fr. Wohn. ges. Königsstr. 10,

2 Treppen.

Ein Lehrling von hier findet sof.

oder p. 1. April a. c. noch Stellung bei Joachim Bendix.

Ein gediegener Brenner (auch Landwirth) verh., 2 R., 35 J. u.

engl., im Besitz sehr guter Zeug-

nisse, in ungekündigter Stelle, wünscht

sich zum Juli zu verändern (faulst-

fähig). Über seine Leistungen wür-

den seine Prinzipale Herr Richter,

Mrocznowo-Borowce p. Sulcinc

u. Herr Fabricius, Rojewo p. Göl-

denwoh wohl Auskunft ertheilen.

Offerten erbittet J. W. 34

Buchholz, Kr. Flatow.

Ein Portier gesucht Kanonen-

platz 3. Meldungen daselbst part.

Vormittags 9—10 Uhr.

Zum 1. Mai er. kann ein junger

Mann, welcher die nötigen Schul-

famnisse besitzt, unter günstigen

Bedingungen auf meinem Gute als

Wirtschaftsleve

ein treten.

Lenz, Rosko p. Filehne.

Gesucht wird ein j. b. Mädchen

aus anständiger Familie, die in jeglicher Handarbeit geübt, einem Knaben von 6 Jahren den Elementarunterricht ertheilen kann. Musik erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Gehalt nach Uebereinkommen. Antritt den 1. April. Unter Chiffre A. H. postlagernd Lopienno.

In der hiesigen jüdischen Gemeinde soll ein Rabbiner, der auch deutsche

Vorträge halten kann und die Kantor- und Schächterstelle mit übernimmt, vom 1. August c. mit einem jährlichen Gehalt von 1800 Mark angestellt werden.

Darauf rekrutirende qualifizierte Bewerber wollen sich unter portofreier Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Vorstand melden. Neufesten werden nur dem erstattet, der die Stelle übernimmt. Tremessen, den 7. März 1880.

E. Streitz.

Ein verh. Forstverwalter, poln. u. deutsch sprechend, ein Kind, militärfrei, gegenw. in Stell., der bereits

forstwirths. Ausbildung, in fgl. Forsten erlangt hat, dem auch die besten Zeugn. und Rekommandationen zur Seite stehen, sucht vom 1. Juli c. ab Stellung. Das Nähere bei dem fgl. Oberförster a. D. Herrn

Stahr, Posen, Halbdorfstr. 24, zu erfragen.

Dom. Broniszewice

sucht zum 1. Juli einer tüchtigen Brenner, der bereits in seinem Agenturen- und

Zigarren-Geschäft als Lehrling Stellung.

Posen, den 9. März 1880.

M. C. Hoffmann.

Ein verh. Wirtschaftsbeamter, deutsch u. poln., mit wenig Anhang, sucht

gestüst auf gute Ref. vom 1. Juli d. J. Stell., am liebsten auf einem Nebengute. Geehrte Offerten bitte

W. W. 100 in der Exped. d. 3. niederzulegen.

Familien-Nachrichten.